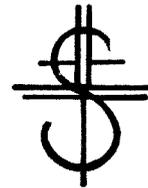


204/22nd 257

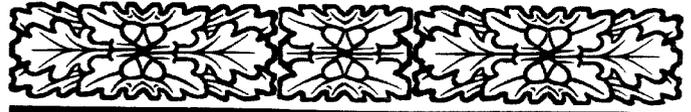
Unsere Gegner *Bd I*

Neubearbeitete und verboll-
ständige Auflage der
Streitschrift von
Karl Freh

Für die Vereine im Arbeiter-Turn-
und -Sportbund herausgegeben im
Auftrage des Bundesvorstandes von
C. Sellert



Arbeiter-Turnverlag A.-G., Leipzig S 3, Fichtestr. 36



Vorwort.



Im Jahre 1906 erschien die Streitschrift von Karl Frey. Ihr Inhalt und ihre Bestimmung wurde in dem vom Verfasser beigelegten Vorwort wie folgt beschrieben:

„Die vorliegende Schrift verdankt ihr Entstehen einerseits der stetigen Entwicklung des Arbeiter-Turnerbundes und zum anderen der fortwährenden Bekämpfung, wie sie die Arbeiterturner durch die gegnerische Deutsche Turnerschaft und auch teilweise durch die Behörden zu erdulden haben. Der Arbeiterturner ist in eine Kampfstellung gedrängt und bedarf zur Wahrung seiner Interessen brauchbare Waffen, um den Gegnern gegenüber sicheren Stand halten zu können. In dem vorliegenden Werk soll ein jeder kampffähige Genosse Stoff finden, der in gedrängter Kürze einen Einblick in die Turnergeschichte und das Turnerleben bietet. . . . Der Inhalt ermöglicht es jedem Streiter für die freie Turnersache neue Kämpfer zu werben, so daß wir unentwegt unserem Ziele weiter zusteuern können.“

Bereits ein Jahr nach dem Erscheinen war die erste Auflage der Streitschrift vollständig vergriffen. Ihr Inhalt war, wie selten ein anderes Werk, in der Lage, die gegebenen



A80-10324

Versprechungen zu halten und alle gestellten Ansprüche zu erfüllen. Bei den bürgerlichen Vereinen, besonders aber bei der Deutschen Turnerschaft, rief das Buch große Entrüstung hervor. Genosse Frey schreibt darüber in dem Vorwort zur zweiten Auflage:

„Als die Streitschrift vor Jahresfrist erschien, fielen die Gegner voll Ingrimm über den Inhalt her, aber es wollte bis zum heutigen Tage keinem gelingen, auch nur einen kleinen Teil des Inhaltes zu widerlegen. Sie versuchten mit ein paar Schimpfworten den Wert der Streitschrift herabzusetzen und damit blieben sie ihrer alten Taktik treu.“

Nachdem weitere Auflagen ebenfalls vergriffen waren, machte sich das Fehlen der Streitschrift für unsere Organisation unliebsam bemerkbar. Die bürgerlichen Organisationen gaben sich große Mühe, nach außenhin politisch neutral zu erscheinen und immer wieder unsere Vereine zu gemeinsamen Veranstaltungen zusammenzuführen. In Wort und Schrift legte man sich fast Gewalt an, alles zu vergessen, was geschehen war, um nun die Plattform für gemeinsame Arbeit zu betreten.

Selbst Behörden haben die Gewährung von Turnhallen, Spielplätzen usw. abhängig gemacht von gemeinsamer Betätigung, in verschiedenen Fällen sogar die Verschmelzung unserer Vereine mit denen der bürgerlichen Organisationen verlangt. Erfreulicherweise muß zugestanden werden, daß nur in sehr vereinzelt gebliebenen Fällen unsere Genossen auf solche Schwanengesänge hineingefallen sind, meist aber nach der ersten Zusammenarbeit waren sie schon in der Lage, objektiver denken zu können.

Diese Vorkommnisse (auch gelegentliche Urteile aus dem Munde führender Parteigenossen oder in den Zeilen der Parteipressen) wären gewiß unterblieben, wenn allen diesen Genossen bekannt gewesen wäre, wie die Arbeiter-Turnbewegung überhaupt entstanden ist und wie sich die Gesamtbewegung entwickelt hat.

Der Arbeiterschaft wird so oft entgegengehalten, daß sie es gewesen sei, die durch die Lehre vom Klassenkampf schuld wäre an dem Vorhandensein der Klassen selbst. Nichts ist haltloser als eine solche Behauptung. Und in derselben Art wird die Arbeiter-Turn- und -Sportbewegung verantwortlich gemacht für das Vorhandensein der beiden bestehenden Richtungen. In Nr. 91 der Deutschen Turnzeitung vom 2. Dezember 1926 finden wir wieder eine solche Anklage. Dort heißt es unter der Überschrift:

„Zerrüttung der Volksgemeinschaft.“

... Ein Gebiet, das lange Zeit hindurch erfreulicherweise nahezu frei war von einer Klassen- und Standescheidung, das der Leibesübungen, wird neuerdings zu einem bedauerlichen Tummelplatz der ständischen Absonderung. Gewiß, auch hier waren es zuerst die sozialdemokratischen Parteien, die durch die Schaffung des Arbeiter-Turn- und -Sportbundes die Klassenkampfbewegung auf den grünen Rasen verpflanzten.“

Mit nichts Besserem als mit obigem Satze wird die Notwendigkeit dieses Buches begründet und nichts besser als der Inhalt dieses Buches ist geeignet, das zu widerlegen, was in obigem Satze behauptet wird und so oft in all den angeblich neutralen Zeitungen der bürgerlichen Gesellschaft zu lesen ist.

Bei der Bearbeitung dieser Auflage wurde nach einigen unwesentlichen Streichungen usw. der bisherige Inhalt der Streitschrift übernommen und bis zur Kriegszeit in der gleichen Weise weiter verarbeitet. Kriegs- und Nachkriegszeit fanden besondere Beachtung und für die Stellungen der Behörden zu uns wurde ein neues Kapitel veröffentlicht. Das Material war umfangreicher als wir gedacht hatten. Wir haben mit 17 Bogen Umfang vorläufig Schluß gemacht, werden aber in kürzerer Zeit einen zweiten Abschnitt herausbringen, der uns besonders in die Zeit der Politisch-

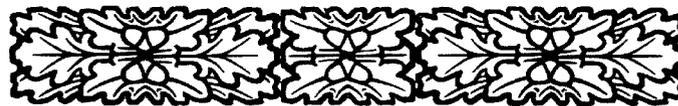
erklärungen unserer Vereine und in das Kapitel „Behördliche Maßnahmen“ führt.

Werke wie das vorliegende sind Sammelwerke. Sie entstehen selten aus der Hand des einzelnen, deshalb sei an dieser Stelle auch allen denen gedankt, die bei der Zusammenstellung des Materiales und dessen Registrierung tätig waren. Karl Frey hat seine Streitschrift zur Verarbeitung zur Verfügung gestellt. Der Sekretär des Bundes, der Genosse E. Karle, hat besonders die strafrechtlichen und behördlichen Kapitel bearbeitet und der Genosse H. Daß, als Archivverwalter des Bundes, hat durch unermüdeliches Studium all der Vorkommnisse zur wertvollen Ergänzung mit beigetragen. Der Genosse E. Gröger, Wiener-Neustadt, hat als besonderer Kenner der österreichischen Verhältnisse und damit auch des Deutschen Turnerbundes 1919 dieses Kapitel bearbeitet und dem Gesamtwerke zur Verfügung gestellt. Allen Genannten sei für ihre Mitarbeit an dieser Stelle gedankt.

Möge nunmehr das Buch hinausgehen, möge es von den Bundesgenossen freudig und gern aufgenommen werden und ein Streiter sein in dem großen Kampfe für die Weiterentwicklung der Arbeiter-Turn- und -Sportbewegung.

E. Gellert.

Leipzig, im Dezember 1926.



I. Von Jahn bis zur Gründung der Deutschen Turnerschaft.



1. Die ersten Anfänge und die Unterdrückung des Turnwesens.

Der turnerischen Tätigkeit des Turnvaters Jahn ging die Errichtung von Philantropinen, das heißt „Werkstätten der Menschenliebe“ voraus. Pestalozzi und Plamann — ersterer in Burgdorf und Ifferten in der Schweiz tätig von 1746—1827 und letzterer in Berlin von 1771—1834 — waren die Förderer und wirklich praktischen Vorkämpfer pädagogischer Leibesübungen. Johann Christoph Friedrich Guts-Muths, der von 1785—1839 an der Salzmannschen Erziehungsanstalt in Schnepfenthal i. Th. als Lehrer tätig war, verstand es, das bisher Geschaffene weiter auszubauen und die eigentliche grundlegende Basis für die turnerischen Übungen zu schaffen. Guts-Muths, geb. 1759 zu Quedlinburg am Harz, verfaßte das erste Turnunterrichtsbuch 1793 mit dem Titel „Gymnastik für die Jugend“. Ein weiteres Werk folgte 1796: „Spiele zur Übung und Erholung des Geistes.“

Das Wirken und Schaffen dieser vor Jahn wirkenden Pädagogen wird durch die überaus reichliche Verehrung, die Jahn entgegengebracht, in den Hintergrund gestellt. Die Begründung dessen mag darin zu suchen sein, daß Jahn tätigen Anteil nahm an den 1812—1813 hereingebrochenen sogenannten Freiheitskriegen und auch in der folgenden Reaktionszeit, die das Turnen und die Turnförderer beherrschte, und Jahn mit in der öffentlichen Diskussion stand.

Das Turnen hatte sich schön entwickelt, obwohl das Volk unter der Unterdrückung des Korsen Napoleon schmachtete. Die Erhebung der Völker stürzte wohl diesen Mann von der hohen Zinne, konnte aber nicht verhindern, daß andere Gewalthaber die freigewordenen Plätze besetzten und das Volk so gut wie gar keine Freiheiten und Rechte erlangte. Das Volk und voran die Pädagogen waren bitter enttäuscht und propagierten den Gedanken eines einigen, freien deutschen Vaterlandes. Mit diesen Bestrebungen machten sich Turner und Burschenschaftler unbeliebt bei den regierenden Kreisen; Prozesse wurden angestrengt und Verfolgungen aller Art standen auf der Tagesordnung. Jahn wurde ebenfalls am 13. Juli 1819 verhaftet und in den Kerker geworfen. Nach sechs Jahren mußte er jedoch aus Mangel an genügenden Beweisen vom Oberlandesgericht in Frankfurt a. O. freigesprochen werden, jedoch blieb er unter Polizeiaufsicht gestellt und mußte in der Verbannung sein Leben fristen. Das Turnen wurde durch königliche Dekrete verboten, die Turnplätze geschlossen und selbst das Wort „Turnen“ durfte nicht mehr ausgesprochen werden.

Am 18. November 1819 ward verordnet, daß es Seiner Majestät „ernstlicher Wille“ wäre, daß das Turnwesen gänzlich aufhöre. Jeder geeignet erscheinende Anlaß wurde benutzt, um die Freiheits- und Einheitsbestrebungen niederzuhalten. In einem waren sich aber alle Herrscher einig und zwar in der Ausbeutung ihrer Untertanen. Wie es aber mit allen Gewaltmaßregeln geht, so verfehlten sie auch hier auf die Dauer die Wirkung;

der Volksgedanke läßt sich einmal nicht durch Gewalt aufrichten und das Bewußtsein, daß nur eine gute Körper- und Geistesbildung die Fesseln sprengen kann, war zu tief in die Herzen derer eingegraben, die sich fürs Turnen und für eine gute pädagogische Erziehung in die Schranken stellten.

2. Das Wiederaufblühen der Turnkunst.

Das Werk Jahns, die allgemeine Einführung des Volksturnens, hatte festere Wurzeln geschlagen, als sich die Regierungen dachten. Dem Drängen des Volksgeistes mußte ein Entgegenkommen gezeigt werden und so richtete 1834 die Stralsunder Regierung an die Preussische Regierung das Ersuchen, an dem Stralsunder Gymnasium gymnastische Leibesübungen zuzulassen. Unterm 9. Juni 1834 entgegnete das Ministerium für Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten darauf und verlangte nichts weniger als „strenge Grenzen“ der bloßen gymnastischen Übungen, Vermeidung alles unnützen Aufsehens, namentlich öffentlicher Aufzüge. Auswüchse politischer Richtung haben zu unterbleiben, die erinnernden Ausdrücke an frühere Zeiten, Turner, Turnplatz usw. dürfen nicht gebraucht werden.

Ein weiterer Versuch, 1839 das Turnen am königlichen Friedrich-Wilhelm-Gymnasium aufzunehmen, mußte bald wieder aufgegeben werden. Endlich, am 6. Juni 1842, wurde durch eine Kabinettsordre Friedrich Wilhelm IV. ausgedrückt, daß die Leibesübungen als ein notwendiger und unentbehrlicher Bestandteil der männlichen Erziehung anerkannt werden müssen.

Durch diese Kundgebung war die Turnerei endlich von dem Drucke befreit, der seit dem Jahre 1819 auf ihr gelastet hatte. Nur wenigen Vereinen war es vergönnt geblieben, ihre Existenz während dieser Periode festzuhalten, so der Hamburger Turnerschaft von 1816, dem Männer-Turnverein Hannover, 1831 gegründet, der Turngemeinde

Frankfurt a. M., 1834 gegründet, und derjenigen von Pforzheim, 1835 gegründet. Diese Vereine mußten außer dem Turnbetrieb jeder anderen Tätigkeit entsagen gegenüber den Vereinen, die sich nach der Turnsperrre gründeten. Die letzteren nahmen, dem Zug der Zeit folgend, neben dem rein turnerischen Zweck eine freisinnige politische Tätigkeit auf. In diesem Bestreben wurden die Vereine insbesondere von der süddeutschen Presse und den fortschrittlich gesinnten Männern der parlamentarischen Körperschaften unterstützt. Einen gewaltigen Aufschwung brachten die Turnfeste 1842 in Mainz, 1843 in Hanau, 1844 in Osmünd, 1845 in Reutlingen. Am 2. und 3. August folgte im Jahre 1846 ein Turnfest in Heilbronn, es kamen hier 1000 Turner zusammen und der Turnvater Jahn begrüßte die Turner in einem Handschreiben zu diesem Fest. Jahn, der 68 Jahre alt war, über sandte den Spruch: „Wahrhaft und wehrhaft im Wandel, ehrlich und wehrlich im Handel, rein und ringfertig im Rat, tugendhaft und kräftig zur Tat, keusch und kühn in der Kunst, unbekümmert um Gunst!“ Auf dem Fest turnten 32 Riegen mit dreimaligem Wechsel.

Diese Turnfeste waren nach den heutigen Begriffen recht klein, trotzdem wirkten sie agitatorisch in einer Weise, daß wir den Aufschwung geradezu bewundern müssen. Dazu hat unzweifelhaft die Haltung der Turner im öffentlichen Leben sehr viel beigetragen und der auf den Turnfesten zum Ausdruck gekommene Geist. Während man in Turnvereinen Vorlesungen über Landesverfassungen hielt, sangen die Turner bei ihren Festen und Zusammenkünften von Freiheit und Vaterland. Ein Turner vom Neckar übergab das Lied: „Hinaus zum freien Plan! Der Jugendmut bricht Bahn: Es fliehet schreckenbleich der Schurkenstreich, der Schurkenstreich!“

Die königl. württembergische Regierung erließ am 29. Jan. 1845 eine Verordnung, welche sich für Leibesübungen vom 10. Lebensjahr an aussprach. In 16 Thesen äußerte sich die Verordnung über die den Altersklassen angepaßten Übungs-

arten, die Aufsicht, den Turnplatz, über den Winterturnbetrieb usw. Einige dieser Thesen wollen wir hier folgen lassen:

These 10: Wo es immer die Örtlichkeit erlaubt, sollten während der wärmeren Jahreszeit auch Schwimmschulen für die Jugend unter zuverlässiger Leitung eingerichtet werden.

These 11: Je natürlicher und enger mit dem körperlichen Gewinn wohleingerichteter Leibesübungen auch der höhere Gewinn für Auffrischung des jugendlichen Geistes, für Gewöhnung an Anstrengungen und Ausdauer, an Mut und schnelle Besonnenheit, an Ordnung und Gehorsam sich verbindet, desto mehr werden die Lehrer bei ihrer Aufsicht und Leitung auch diese Rücksichten im Auge behalten, und die ihnen anvertraute Jugend auf der einen Seite vor Verirrungen zu bewahren, andererseits ihre selbständige Entwicklung zu fördern suchen.

These 14: Da der mit dem Turnen von jeher verbundene Gesang nicht allein schon als Gesängübung einen hohen Wert hat, sondern auch in mehrfacher Beziehung einen sehr wohlthätigen Einfluß auf Geist und Gemüt üben kann, so werden die Lehrer denselben gleichfalls fördern und durch sorgfältige und gewissenhafte Auswahl der Lieder leiten und regeln.

Durch diese Verordnungen der süddeutschen Regierungen wurde das Turnen intensiv propagiert und der Gründung von Vereinen die Bahn geöffnet. Eine Anzahl Turnzeitungen, unter Polizeidruck stehend, fristete ein bescheidenes Dasein, so „Der Turner“, herausgegeben von Ernst Steglich 1845 in Dresden, der sich aber immerhin bis zum Jahre 1852 halten konnte, die „Mainzer Turnzeitung“ von Edward Müller herausgegeben, das „Nachrichtenblatt“ von August Ravenstein in Frankfurt a. M. und „Die Turnzeitung“ in Karlsruhe von Dr. K. Euler herausgegeben. In Sachsen fand am 31. Oktober 1846 der erste sächsische Turntag statt, auf dem bereits eine ansehnliche Zahl von Vereinen vertreten

war. Die Turnvereine hatten die Keimbildung überwunden, es fanden sich bereits starke, organisatorisch zusammengehörende Glieder vor.

3. Neue Sturm- und Drangsalperioden.

Dem Aufblühen der Turnvereine sollte wiederum ein jähes Ende bereitet werden. Die Vorboten der hereinbrechenden Revolution machten sich bereits bemerkbar, als sich die badischen Turner in Freiburg auf einen Aufruf hin versammeln sollten, um einen Bund zu gründen, dessen Zweck „die Erziehung leiblicher, geistiger und sittlicher Kräftigung“ sein sollte. Am 5. März 1848 trafen die Delegierten der Vereine auch tatsächlich zusammen. Unterdessen hatte sich Frankreich seine Freiheit blutig erkämpft und unter dieser Aufregung aller Gemüter wurde die Gründung eines Bundes beschlossen mit Anschluß an eine politische Partei. Acht Tage später faßte eine zweite Versammlung den Beschluß, dem Bund den Namen zu geben: Bund der oberrheinischen Turnvereine an die Partei der Volkssouveränität. Einige Wochen später, am 19. März 1848, trat die Turngemeinde Hanau mit einem Aufruf hervor, welcher ebenfalls die Einladung der Turnvereine enthielt und den Hinweis gab, eine Vereinigung zu gründen, welche dem Umschwung der Verhältnisse angepaßt sei. In der Tat leisteten auch 45 Vereine am 3. April diesem Aufruf Folge und die Delegierten trafen bereits bewaffnet in Hanau ein. Jahn war gleichfalls anwesend, doch schreibt ein Augenzeuge jener Tage darüber: „Was Jahn sprach, trug das Gepräge einer fern nach hinten liegenden Zeit, und dann erzählte er bloß; keine neue Idee leuchtete auf in seinen Worten, da war kein Schaffen und Wirken, nichts als Vergangenes und nur Vergangenes.“

Der Turntag tagte unter dem Vorsitz Georgii-Ehlingen und es zeigte sich hier schon ein kaum heilbarer Zwiespalt der Meinungen. Die Begeisterung für die Volksbewegung

war zwar allgemein, doch schreckte ein Teil vor den Konsequenzen zurück. Die Anträge von der republikanischen Seite gingen zunächst dahin, die Turnvereine sollten sich verbindlich machen, für die Einführung der Republik zu handeln. Während der Beratungen kam von Frankfurt die Nachricht vom Austritt der republikanischen Mitglieder aus dem Parlament. Die badischen und kurhessischen Vereine eilten sofort nach Frankfurt und damit schlossen die Verhandlungen am ersten Tage. Trotzdem die radikalen Elemente den weiteren Verhandlungen fern waren, wurde die Gründung eines Turnbundes beschlossen mit dem Zweck, für die Einheit des deutschen Volkes tätig zu sein, den Brudersinn und die körperliche und geistige Kraft des Volkes zu heben. Hanau wurde als Vorort bestimmt. Die Tagung empfahl den Bundesmitgliedern, sich soweit es möglich sei, zu bewaffnen. Die Turnvereine sollten sich mit den Volkswehren verbinden und als gemeinschaftliche Waffe sei die Büchse zu betrachten, als Ersatz wurde die Sense empfohlen und als Seitengewehr empfahl Jahn für Schützen und Senfemänner das Beil. —

Die Geschehnisse in Frankfurt (siehe Geschichte der deutschen Revolution von W. Blos) erfüllten die Männer des Fortschritts mit Mißtrauen und erregten im Volke Unwillen. Der Wurm nagte an dem schön gedachten Freiheitsbaum und das Morgenrot der Freiheit am politischen Horizont kam nur gar zu bald zum Erlöschen.

Ein zweiter Turntag wurde auf den 2. und 3. Juli wiederum nach Hanau ausgeschrieben und hier war die Stimmung so geteilt, daß es zu einer Spaltung kam. Ein Teil gründete den „Deutschen Turnerbund“ mit Leipzig als Vorort, der andere Teil den „Demokratischen Turnerbund“ mit Hanau als Vorort. Der Zweck des letzteren Bundes wurde in folgenden Worten zusammengefaßt: „Durch geistige und körperliche Ausbildung und Verbrüderung aller Deutschen hinzuwirken auf ein freies und einiges Vaterland, welches in dem

volkstümlichen Freistaate der demokratischen Republik seine entsprechende Form findet."

Für den Beitritt zum „Deutschen Turnerbund“ hatten sich 70 Vereine erklärt; dieser Bund führte in Wirklichkeit aber nur ein Scheinleben. Selbst in dem Vorort Leipzig bildete sich ein demokratischer Turnverein unter Mitwirkung der vorzüglichen Turner der „Leipziger Schule“, der Gebrüder Cunz.

Die politischen Ereignisse nahmen ihren Lauf, Verrat, Straßenkämpfe und Niederwerfung der Volksaufstände und die folgenden Hochverratsprozesse waren das Ende des Freiheitskampfes, und über die Volkshoffnungen triumphierte die Reaktion.

4. Die Aktivität der Turner im Freiheitskampfe 1848—49.

Aus den Verhandlungen und Turntagsbeschlüssen spricht deutlich der Geist der Zeitverhältnisse und für die Turner waren die Beschlüsse keine leeren Phrasen, sondern übernommene Verpflichtungen. In Chemnitz bildeten 500 Turner eine Abteilung der Bürgerwehr, in Mannheim und Hanau waren ebenfalls besondere Turnerabteilungen bewaffneter Bürgern angeschlossen. Die Turner Freiburgs im Breisgau legten den Grund zu einer Freischar, welcher auch die Senfemänner zugeeilt wurden. Die Bewaffnung bestand aus einem Stutzen, daran statt des Bajonetts ein Säbel befestigt war. In Kassel vereinigten sich die Turner unter dem Wahlspruch „Lieb und Treu“ um die „Schwarz-rot-goldene“ Fahne. Überall weigerten sich die Turner, unter dem Kommando der Polizei und der Militärs zu stehen; mit würdigem Selbstvertrauen hielten sie die Ordnung aufrecht. Als die reaktionäre Presse nichts daran zu ändern vermochte, höhnte sie: „Man lasse den Turnern den Stolz und die Freude dieses Selbstgouvernements, dieser Eigenverwaltung.“

Der Turnverein in Mainz bewaffnete sich mit Sensen und ein Ähnliches wollte auch die Bürgergarde tun. Die Bewaffnung der Turner in Eschlingen leitete Th. Georgii am 20. März 1848 durch einen Aufruf ein, welcher besagt:

„Der nächste Zweck der deutschen Turngemeinden sei jetzt die Bildung bewaffneter Scharen, der Jugend vom 18. bis 25. Jahre; statt der bisherigen Turnübungen sollen Waffenübungen mit Büchse und Bajonett und bis zu deren Anschaffung mit Pique und Sense erfolgen. Als Uniform soll die Turnjacke, als Abzeichen die schwarz-rot-goldene Kokarde dienen. Die Organisation der Scharen soll rein selbständig und demokratisch sein.“

In Leipzig wurden lange Stangen für die Turner als Waffen vorgeschlagen, man kam aber davon ab, um nicht die Turner den Nachwächtern ähnlich werden zu lassen. In Dresden hatten sich die Turner der Kommunalgarde angeschlossen und standen wie ein Mann auf den Barrikaden vom 4.—9. Mai 1849 und bedeckten sich mit unvergänglichem Ruhm; Gut und Blut wurde hier für die Volksrechte und Volksfreiheit hingegeben. Die Hanauer Turner eilten, 150 Mann stark, am 2. Juni 1849 unter ihrem Turnwart Schärtner nach Baden und nahmen lebhaften Anteil an den Kämpfen bei Hirschhorn, Rüppenheim, Waghäusel usw. Der Turnwart August Schärtner wurde als Kommandant des Turnerkorps nach der Niederwerfung der badischen Revolution zu 8 Jahren Zuchthaus verurteilt; es gelang ihm, nach England zu entkommen, wo er Ende der fünfziger Jahre in London starb. Friedrich Engel, Hauptmann einer Turnerkompagnie, erhielt 6 Jahre Zuchthaus und 20 andere Turner Zuchthausstrafen von 3—5 Jahren. Tausende der Verfolgten retteten sich durch die Flucht und darunter waren sehr viele Turner. Der größte Teil flüchtiger Turner ging nach Amerika und gründete dort die deutsch-amerikanischen Turnvereine, die sich im sozialistischen Turnerbund in den Jahren 1850 bis 1851 vereinigten.

5. Die Stellungnahme der Regierungen gegen die Turnvereine.

Die Regierungen waren in dieser Zeit weniger gegen das Turnen selbst als gegen die Träger der Turnvereine. In den Vereinen wurden die reinsten Revolutionsherde erblickt. Die Auflösung des Turnvereins in Sießen am 4. Juni 1847 gibt uns einigermaßen Auskunft darüber, wie die Regierung gedachte, das Turnen in andere Bahnen zu lenken. In dem Auflösungsdekret hieß es: „Es sei beabsichtigt, die Errichtung von Schulsportplätzen zum Zwecke der leiblichen Erziehung, Pflege und Ausbildung des Körpers in größerer Ausdehnung wie bisher in Ausführung zu bringen, überhaupt die Einführung körperlicher Übungen bei der Jugend zu veranlassen und die Sache auf eine dem Zwecke entsprechende Weise zu organisieren. Die Fortsetzung der Turnübungen der Vereinsmitglieder auf dem Vereinsturnplatz ist von heute an einzustellen.“

Die hessische Regierung wollte also das Turnen anders organisieren und dazu brauchte man die Auflösung eines aus erwachsenen Männern bestehenden Turnvereins. Das gleiche Schicksal widerfuhr den Vereinen in Friedberg und Buchbach. Die Auflösung des Mannheimer Turnvereins ward am 11. Juni verfügt; hier war das Halten von politischen Reden seitens des Dissidentenpredigers Doviak als Grund angegeben. Am 9. Juni verfiel der Männerturnverein Stuttgart der provisorischen Auflösung, weil angeblich viele seiner Mitglieder durch entstandene Unruhen am 3. Mai kompromittiert seien. Trotz strengster Untersuchung war es aber nur gelungen, ein Mitglied herauszufinden, das verbotene Schriften anderen Mitgliedern zum Lesen überlassen hatte. Auf höchsten Befehl wurde dem Turnverein Homburg v. d. S. am 1. Juli verboten, militärische Exerzizien vorzunehmen und den Turnvereinsmitgliedern, die beim Heeresdienst standen, aufgegeben, dem

Verein den Rücken zu kehren. Der 25. April 1848 brachte dem Turnverein in Freiburg im Breisgau die Auflösung; der Verein verfolge staatsgefährliche Interessen und ein Teil der Mitglieder hätte sich den republikanischen Freischaren angeschlossen. In Mainz erfolgte auf einen Befehl des Festungsgouvernements am 21. Mai die Entwaffnung der Turner. Gewehre, Büchsen, Sensen und Pistolen mußten an den königl. preussischen Oberstleutnant Hensler abgeliefert werden. Der Turnverein in Hanau wurde aufgehoben auf Grund einer Polizeiverordnung vom 5. Januar 1848. Hier sollten eine Anzahl Turner mit anderen Einwohnern eigenmächtig den Leichnam eines Deutschkatholiken in die Reihen der sonst ehrlichen Leute begraben haben und dadurch sei der behördlichen Anordnung, daß die Deutschkatholiken wie die Selbstmörder an einem abgesonderten Platz beerdigt werden sollen, zuwider gehandelt worden. Noch verwunderlicher klingt das Verbot gegenüber den Hanauern, welche die von den Jungfrauen gestiftete Fahne nicht benutzen durften, weil der Fahnenstock — spitz war, also einer Waffe gleich.

Der Frankfurter Senat hat am 4. Januar 1848 den dortigen Turnverein aufzulösen beschlossen und am 15. Januar kam dieser Beschluß zur Ausführung. Das Zusammenkommen der Mitglieder und der Besuch des Turnplatzes war verboten. Die Auflösung des Turnvereins in Dresden erfolgte durch den Oberbefehlshaber der bewaffneten Macht am 3. Juni 1849. Mit dieser Auflösung war das Erscheinen des „Turners“ sehr gefährdet und unverkennbar kommt aus seinem Inhalt die Schwäche zum Ausdruck, ja nirgends anzustoßen. Die schärfsten Kämpfe wurden in den Turnvereinen ausgefochten und die Regierung nahm überall Anlaß, durch Auflösungen helfend einzugreifen.

Der Turner Ernst Krause-Dresden schrieb 1848 folgendes dazu: „So lange der endlich einmal kräftig ausgesprochene Wunsch nach einem Deutschland einig, stark, frei nicht vollständig erfüllt ist, so lange mögen

sich auch die Turner Deutschlands als Turnerscharen mit allen ihren Kräften jener Partei anschließen, welche sich zur Befreiung Deutschlands offen und redlich bekennt, nicht zu jener, welche mit Scheinheiligkeit jetzt dasselbe tut, aber bei der besten Gelegenheit den Schafspelz abwirft und ihren Wolfsrachen wieder zeigt und euch, wie von 1815 bis 1848 die Freiheitskämpfer, packen wird."

Wie recht der Turner Krause mit seiner Anschauung hatte, erhellt aus einem Beispiel der Zeitschrift "Turner" von 1848. Aus Chemnitz schrieb ein Mann J. L.—r. gezeichnet, der als Gast (oder Spitzel) einer Vereinsversammlung beigewohnt hatte, daß in dieser Versammlung Vergleiche angestellt wurden zwischen den Ereignissen von 1793 in Frankreich und denen von 1848 in Deutschland. Ein Turner habe nun dabei die tief verletzende Bemerkung gemacht, der Vergleich des Referenten sei etwas „schieß" ausgefallen, denn in Frankreich habe man damals den König bereits guillotiniert, während man in Deutschland jetzt die Fürsten noch nicht einmal pensioniert habe. Diese scherzhaft gemeinte Äußerung soll nun von einem Teil der Versammlung mit Beifall aufgenommen worden sein. Der Denunziant sagt dann weiter: „So also benutzt der Chemnitzer Turnverein das freie Versammlungsrecht! Rechtfertigt derselbe nicht das Mißtrauen, das früher in die Turnvereine gesetzt wurde?"

Aus diesen Stimmungsbildern ist mit unzweideutiger Sicherheit festgestellt, daß die Maßnahmen der Behörden Unterstützung und Nährboden bei den sich „neutral" stellenden Turnern fanden. Hätten sich die Turnvereine für die Regierungen und gegen die Volksbewegung gebrauchen lassen, dann wären ihnen von den Regierungen dieselben Vergünstigungen zugestanden worden, wie sie die Deutsche Turnerschaft erhalten hat. So aber kollidierte der Kampf für das Recht mit den Handlangerdiensten für die Reaktion in den Turnvereinen sehr stark miteinander.

Obwohl nun die besten Kräfte im Kerker saßen oder auf der Flucht sich befanden, wurde man die Freiheitskämpfer nicht los und so war es für die Reaktion das allereinfachste Beginnen, die unsicheren Turnvereine aufzulösen und an ihre Stelle willfährige Elemente zu setzen. Wir sehen später wohl noch ab und zu einige Freiheitsflammen in den Turnvereinen auflodern, bis auch sie erstickt wurden.

6. Das 1. Deutsche Turnfest in Coburg 1860.

Die Anregung für ein allgemeines Deutsches Turn- und Jugendfest in Coburg, Leipzig oder Eisenach wurde auf dem Turnfest des schwäbischen Turnerbundes 1859 in Göppingen gegeben. Ein Anregung bei dem Fest besagte:

„Hoffentlich kommt der Tag, wo ein allgemeines Deutsches Turn- und Jugendfest uns alle hinüberträgt aus dem bloßen Gefühl der Zusammengehörigkeit in den lebendigen Bereich wirklicher Verbrüderung und Ausgleich der Stammesunterschiede unter dem mächtigen ‚Schwarz-rot-gold‘ der Nationen."

Die Turner C. Kallenberg-Stuttgart und Th. Georgii-Ehlingen erließen in der „Turnzeitung" von 1860 einen Aufruf zur Sammlung und propagierten die Idee eines Deutschen Turnfestes. Zur Begründung der Turnfestidee charakterisierten die Rufer die Uneinigkeit des deutschen Volkes und die Zerfahrenheit Deutschlands. Die Stellung Rußlands, Frankreichs und Osterreichs gebiete das Falllassen der tausend und abertausend Rücksichten; die moralische Macht der öffentlichen Meinung müßte zuletzt siegen.

Wir sehen hierbei, daß politische Zustände bei Kallenberg und Georgii mit das Leitmotiv waren, um für ein allgemeines Deutsches Turnfest einzutreten. Überall fand der Ruf zur Sammlung Anklang und W. Ungerstein-Köln trat für die Interessierung der breiten Öffentlichkeit des In- und Auslandes ein. Die Staatsbehörden sollten richtige Aufklärung über die Angelegenheit des Festes erhalten. Die Stimmung für ein Turnfest war gemacht und

der Turnverein Coburg übernahm das in Vorschlag gebrachte Fest mit der Versicherung, daß Land, Stadt, Bevölkerung und Fürst eine Durchführung des Festes ermöglichen. Das Staatsministerium gab bekannt:

„Se. Hoheit der Herzog haben auf Antrag des Vorstandes des hiesigen Turnvereins gnädigst geruht, zu genehmigen, daß im diesjährigen Späthommer ein allgemeines Deutsches Turnfest in Coburg gehalten werden möge. Der Entwurf des Festprogramms ist rechtzeitig dem Magistrat vorzulegen.“

Das Fest war damit endgültig gesichert und die Diskussionen über die Ausgestaltung des Festes brachten mehr gute Worte als Taten.

Am Vorabend des Festes vereinigten sich die bereits eingetroffenen Turner bei einem Festkommers. Am Morgen des 17. Juni fand in der „Reithalle“ eine Beratung statt. Dem Herzog von Coburg wurde telegraphisch der Dank für die Förderung des Festes nach Baden-Baden übermittlelt. Weiter wurde die Begrüßung des Prinzregenten von Preußen angeregt. Der Leiter der Beratung, Georgii, antwortete jedoch: „Wenn wir noch mehr telegraphieren wollten, so wüßte ich noch ganz andere Telegramme!“ Bei späteren Festen der Deutschen Turnerschaft wurde der Ausspruch Georgiis nicht mehr beachtet. Die Leitung telegraphierte Hinz und Kunz an mit dem offensichtlichen Bestreben, sich bei den gekrönten Häuptern und ihren Schranzen lieb Kind zu machen.

In Coburg forderte ein Antrag Kallenberg die Gründung eines allgemeinen deutschen Turnerbundes mit Gliederung in Gaue. Unter Berücksichtigung der reaktionären Verhältnisse in verschiedenen Landesteilen, wie Sachsen und Preußen, wurde der Antrag bekämpft und von Kallenberg mit der Versicherung zurückgezogen, er habe das Beste gewollt, aber das deutsche Volk sei eingeschüchtert. Anträge die deutsche Farbe als Bundesfarbe und die vier F als Bundeszeichen anzunehmen, ließ man auf sich beruhen und jeder konnte es damit halten, wie er wollte.

Am dritten Festtag kam der Herzog von Baden-Baden zurück und empfing eine Turnerdeputation, darunter Kallenberg, Dulk-Stuttgart, Goetz und Faber-Leipzig. Georgii sprach vor dem Herzog über die deutsche Jugend und über das Vaterland. Die deutsche Turnerschaft werde ihren Dank in Stunden der Gefahr damit bekräftigen, daß sie am liebsten unter Führung des Herzogs für das Vaterland Ehre und Freiheit gegen jeden Feind einsetzen werde. Damit hatte Georgii einen Programmpunkt ausgesprochen, der sich wie ein roter Faden durch die Geschichte der Deutschen Turnerschaft hinzieht. Der Herzog sagte in seiner Antwort, die Worte Georgiis habe er bisher nur in der Tiefe seines Herzens ausgesprochen. Die gymnastischen Übungen würden zur Wehrfähigkeit beitragen. Die Worte des Herzogs scheinen jedoch nicht ganz so harmlos gewesen zu sein, wie sie der Festbericht verzeichnet. In einem Streit zwischen Kallenberg und Dr. Goetz ruft letzterer in Nr. 32, Jahrgang 1861 der Deutschen Turnzeitung Kallenberg und Genossen gar höhnisch zu:

„Wo war denn euer Freisinn, ihr Herren, als ihr in Coburg verlangtet, daß die Turnerdeputation im schwarzen Frack zum Herzog gehe — wo war denn euer Mut, als ihr des Herzogs Wort an die Turnerdeputation Wort für Wort gefälscht in den Zeitungen zu bringen für klug hieltet?“

Dr. Goetz als Mitglied der Turnerdeputation machte also das Eingeständnis, daß gefälscht wurde und daß der einfache Turnerkittel nicht genügte, um damit vor dem Herzog zu erscheinen. Mit anderen Worten: Die reaktionären Strömungen, die Liebedienereien vor hohen und höchsten Persönlichkeiten setzten schon beim 1. Deutschen Turnfest ein.

Wie schon gesagt, wurde von der Schaffung eines „Turnerbundes“ abgesehen. Es wurde aber ein ständiger Ausschuß gewählt, bestehend aus den Turnern Georgii-Eßlingen, Kallenberg-Stuttgart, Dr. E. Angerstein-Berlin, Dr. Ferd. Goetz-Leipzig-Lindenau.

7. Der Fünfzehner-Ausschuß.

Bei dem zweiten Deutschen Turnfest in Berlin 1861, das mit der Grundsteinlegung des Jahndenkmals verbunden war, wurde ein Fünfer-Ausschuß (Dr. Angerstein-Berlin, Dr. Friedländer-Elbing, Theod. Georgii-Ehlingen, Dr. Ferd. Goetz-Leipzig und Dr. Lion-Bremerhaven) gewählt. Der Ausschuß, der die grundlegende Basis für eine große deutsche Turnerschaft schaffen sollte, vermehrte sich bald auf fünfzehn Mitglieder und tagte erstmalig am 28. und 29. Dez. 1861 in Gotha. Georgii wurde zum Vorsitzenden, Goetz zum Geschäftsführer ernannt. Das Verhältnis des Turnens zur Politik wurde in dem Grundsatz festgelegt: „Das Turnen kann nur dann seine reichen Früchte entfalten, wenn es als Mittel betrachtet wird, dem Vaterlande ganze, tüchtige Männer zu erziehen; jedwede politische Parteilichkeit jedoch muß den Turnvereinen als solchen unbedingt fern bleiben; — die Bildung eines klaren politischen Urteils ist Sache und Pflicht des einzelnen Mannes.“

Mit diesem Grundsatz war die Bahn für die Turnvereine unzweifelhaft gegeben, auf der sie alle einig marschieren konnten. Wir sehen jedoch später, daß dieses Gesetz wohl recht schön auf dem Papier steht, aber nie beachtet wurde, am allerwenigsten von denen, die das Gesetz selbst geschaffen haben. — Den turntechnischen Leitfaden sollte Dr. Lion-Bremerhaven anfangen und in der Turnzeitung veröffentlichen, damit eine spätere Prüfung darüber besinden könne. Dr. Lion hat diese ihm zuteil gewordene Aufgabe auch erfüllt. Die Deutsche Turnerschaft kam aber mit ihrem ersten offiziellen Lehrbuch „Bezeichnung der Geräteübungen“ erst 1918 auf den Plan. Bis dahin hatte jeder Verfasser von Lehrbüchern seine eigene Turnsprache. (Siehe auch Vorturner Nr. 1 von 1923.)

Für den Fünfzehnerausschuß war es keine leichte Aufgabe, sich aus dem Widerstreit der Meinungen zu befreien und die Geister so zu bannen, daß eine Einheitslichkeit dar-

aus entstehen konnte. Der Ausschuß scheint auch diese Einsicht gehabt zu haben, denn allzu große Eile hatte seine Tätigkeit nicht aufzuweisen. Von 1861 bis zur offiziellen Gründung der Deutschen Turnerschaft im Jahre 1868 floß noch viel Wasser in den Fluß hinab. Die eintretenden Verhältnisse waren weit mehr bestimmend für die Verwirklichung einer einheitlichen Organisation als die sogenannte Tätigkeit des Ausschusses.

Die Nachwirkungen des Coburger Turnfestes zeigten sich zunächst in der Gründung zahlreicher neuer Turnvereine; Feste wurden gefeiert, Fahnen gestiftet und geweiht, daneben gab es auch an manchem Orte Spaltungen von Vereinen und war es auch nur wegen dem Abhalten eines Turnerkränzens usw. Die heftigste gegenseitige Befehdung in der Turnzeitung war die Folge. Erhob einer seine Stimme zu irgend einem Anlaß, sofort waren zehn andere da, die haarstarr das Gegenteil beweisen wollten. Fragen tauchten auf in turnsprachlicher Hinsicht, Jahn-Eiselen auf der einen Seite, System Spieß auf der anderen Seite. Waßmannsdorf und Ravenstein balgten sich umeinander und der Ruf nach dem in Gotha in Aussicht genommenen turntechnischen Leitfaden, einheitlich für alle deutschen Turnvereine geschaffen, könnte dazwischen. Jede Äußerung erregte Anstoß, Zersplitterung und Zank. Die einen stritten für ein ehernes Jahnstandbild in der Hasenhaide, andere für den Ankauf seines Hauses in Tregburg, die dritten wollten einen Malhügel aus Steinen verschiedener Gebirgsstücke. Den begeisternden Flockenschwärmern für ein Jahnschiff standen andere mit der Wehrhaftmachung der Turner gegenüber. Die Liebedienerei vor den Regierungen, die Flocken- und Militärschwärmerei hatten ihre nicht unbedeutenden Vertretungen. Die Fürstenhäuser wurden schon bei verschiedenen kleinen Turnfesten mit Huldigungen bedacht und gar laut rührte sich die Trommel für Schieß-, Waffenübungen und Wehrvereine.

Die Gründung von Wehrvereinen und die propagierten Schieß- und Waffenübungen läßt 1861 Dr. Ferd. Goetz

ganz gehörig herunterlaufen und zur Charakterisierung der damaligen Anschauungen des späteren Erzreaktionärs, wollen wir diese — seine eigenen Worte — wiedergeben: „Es wird hohe Zeit, endlich einmal das Treiben der Schwärmer ins klare Licht zu setzen, — ist's doch, als wären in neuester Zeit die Deutschen von der Tarantel gestochen und als wäre mit Adressenschreiben und Flottensammeln, mit Panzerfregatten, Schießen und Exerzieren das Vaterland zu retten und frei, groß und einig zu machen. Man scheint über Adressen, telegraphischen Depeschen und über der ‚hochwichtigen Frage‘, ob man das zu sammelnde Flottengeld Preußen sofort vertrauensvoll überweisen solle oder nicht, ganz zu vergessen, daß wir, um groß, frei und einig zu werden, vor allem ein reifes Volk, daß wir Männer brauchen, einen Bund, der nicht bloß freisinnige Professoren, Gelehrte und Kaufleute, sondern das ganze Volk umfaßt. Wer Hand in Hand mit der schwieligen Faust des Armen einer besseren Zukunft entgegengeht, hat mehr zu tun, als Adressen zu schreiben und seinen Pfennig für vertrauensvolle Kanonenboote zu steuern, der hat keine Zeit zum Soldatenspielen! Klare Köpfe, reine Herzen und starke Leiber, — die bilden die Armee der Zukunft!“

Schärfer konnte das Streben nach einem in Waffen starrenden Militärstaat nicht gezeichnet werden, wie es hier derselbe Goetz tut, der nach 1870 selbst der ärgste Streber für Militär und Flotte war. Derselbe Mann hat alle Forderungen der Regierung auf diesem Gebiete bewilligt und brüstete sich bei jeder passenden Gelegenheit, daß die Deutsche Turnerschaft ein ganzes Armeekorps jeden Jahres dem stehenden Heere abgebe. Derselbe Goetz hat durch seine Zustimmung zum Sozialistengesetz den in seiner vorstehenden Ausführung angezogenen Mann mit der schwieligen Faust vom Vaterland verstoßen. Schergen durften ungehindert

diese Armen von Haus, Weib und Kindern hinwegreißen und über die Grenze befördern oder hinter Schloß und Riegel setzen.

Im Laufe seiner Ausführungen schreibt Goetz weiter: „Die stehenden Heere sind ein an Geld und Arbeitskraft des Volkes zehrender Schaden und es drängt der Geist der Zeit nach allgemeiner Wehrhaftmachung; so sicher aber, wie wir unter den jetzigen Verhältnissen nur zu einem deutschen Vaterlande kommen werden, wenn geistig und physisch befähigte Regierungen mit alles überwindender moralischer Kraft die Länder und Ländchen zu einem großen Bunde einen, — so sicher ist auch auf diesem Wege zur allgemeinen Wehrhaftmachung für die Jetztzeit zu gelangen. Aus eben dem Grunde treibt ja der National-Verein Preußens Regierung an, deren Motto leider aber ‚nur nicht drängeln‘ ist. — Gründet Wehrvereine, ihr werdet, wenn überhaupt Privatismittel dazu in großartigem Maßstabe zu beschaffen wären, nichts erreichen als soldatenspielende Vereine, die, weil kein praktisches Ziel da ist, wie 1848, in Jahr und Tag zugrunde gehen. Das erste Feuer muß bei praktischer Verwendung verpuffen und die neugebackenen Vereine leisten dasselbe, wie die Adressen, Proteste und der Flottenrausch — d. h. wer sich beteiligt, glaubt Großes getan, eine Pflicht gegen das Vaterland erfüllt zu haben und schläft, wenn der Schwindel vorbei, nach deutscher Sitte ein Feld in Schlafrock und Pantoffeln, nur um so und so viel Prozent verpuffte Tatkraft leichter, wieder ein!“

Der Schreiber in der „Deutschen Turnzeitung“ 1861, Dr. Goetz, bezeichnet noch die Wehrvereine als Chimäre, das Turnen sei für die Zukunft des Vaterlandes zehnmal mehr wert, als der bunte Schwindel und das patriotische Soldatenspielen. Goetz sagt: „Alle Freiheitskämpfe liefern sogar den Beweis, daß mit Mut und Vaterlandsliebe

sich ohne alle Vorbereitung Armeen aus der Erde stampfen lassen."

An diesen Feststellungen und niedergelegten Gedanken von Dr. Goetz können wir es bewenden lassen. Sie geben uns ein Bild von der früheren Gesinnungsküchtigkeit und der Tradition der wirklichen Turner gegenüber den Liebedienern nach oben.

Sehr geschickt konnten die Regierungen die Situation ausnützen und an Helfershelfern unter den Turnern fehlte es dabei nicht. E. Georgii-Calw weist ungewollt darauf hin, in dem Satz: „Wem aber verdankt denn die Turnerei den im letzten Jahre wieder genommenen Aufschwung? Nichts anderem als der Angst, der blassen Angst vor unserem Nachbar Napoleon mit seiner eingeturnten Armee.“ — Die Regierungen sängen an, die Turnvereine — die gefügigen — zu protegieren und die steisnackigen zu bedrohen. Unter die Regierungsgewalt! Das war auch das Leitmotiv der Merseburger Regierung als sie verfügte, die Gemeinden zwangsweise zur Beschaffung von Turnplätzen anzuhalten. Der Turnunterricht soll vom Ortslehrer oder auch von einem ausgedienten Soldaten unter Aufsicht des Ortslehrers erteilt werden. In Wien unterzeichneten die pädagogischen Autoritäten ein Bittgesuch an das Staatsministerium zur Errichtung eines Turnvereins. Dem Hanauer Verein drohte dagegen die kurhessische Regierung erneut mit der Auflösung und vereitelte auch durch allzu große Einschränkungen ein geplantes Turnfest. Als Gründe für diese Maßnahmen waren die Zusammenkünfte mit anderen Turnern, der rege umstürzlerische Geist und das Tragen der schwarz-rot-goldenen Fahne angegeben. Der Ortsvorstand von F e c h e n h e i m erhielt sogar den Auftrag, eine demnächst zu erwartende Versammlung der Turner zu schließen und die Namen der kurhessischen Teilnehmer dem Landratsamt einzusenden. Die schleswig-holsteinische Regierung versagte die Genehmigung zu einem größeren Turnfest 1861 in R e n d s b u r g, ebenso lehnte 1861 der N ü r n b e r g e r

Magistrat die Abhaltung eines deutschen Turnfestes in Nürnberg's Mauern ab. In anderen Orten mußten Ortsrichter und Pastoren der Regierung Zeugnis ablegen, daß der Turnverein bei seinem Feste keine politischen Hintergedanken habe, so in L i e b s t a d t, Amtshauptmannschaft Pirna. Vor dem Turnfest in B e r l i n 1861 gab es gleichfalls Verhandlungen mit den Behörden und die Turner verpflichteten sich, die preussische Fahne in erster Linie voranzutragen oder sich der neutralen weiß-roten Farbe zu bedienen.

Einer weiteren Beweisführung über die Taktik der Regierung, das Turnen und damit die junge Generation unter ihre Gewalt zu bekommen, bedarf es nicht; die Entwicklung der Turnerei in Deutschland gibt den Beweis selbst dafür. Ein kräftiges Wort für die Unabhängigkeit der Turnsache auch von dieser Seite vermißt man an autorisierter Stelle und es scheint der Gedanke, das Turnen auf rein pädagogischer Grundlage zur Kräftigung der Gesundheit aufzubauen, nicht sehr tief Wurzel geschlagen zu haben. Wohl sind Anzeichen dafür vorhanden, die eventuell als voranzuhendes Omen gedeutet werden können, wie es mal kommen wird. So bezweifelte eine Stimme das Zustandekommen einer Vereinigung mit den Worten: „Ein Bund aller deutschen Turnvereine wird nie zustande gebracht werden, heute noch viel weniger als vor 12 Jahren, wo der augenblicklichen Ausführung so mancher Idee eine allgemeine Aufregung der Gemüter zu Hilfe kam. Hader, Zwietracht, Zerspaltung der Kräfte würden die nächsten Folgen sein.“ — Es liegt hier der Gedanke sehr nahe, daß dieser Schreiber es verhindern wollte, die Gesamtheit der Turner in einer Organisation vereinigt der Reaktion auszuliefern. Das erste statistische Jahrbuch der Turnvereine Deutschlands von G e o r g H i r t h, im Auftrage des Fünfzehnerausschusses herausgegeben, erschien 1863, zu einer Zeit, wo das Turnen eine gefeierte, staatlich anerkannte Kunst war und sich teilweise schon Eingang in die Volksschule verschafft hatte (Preußen).

Um die Gunst der regierenden Kreise zu erhaschen, verließen die einstigen Demokraten ihren früheren Standpunkt und tufeten ins Horn der Reaktion. Georg Hirth erging es mit seinem Jahrbuch ebenso. Die Turngemeinde Hanau wendete sich sehr scharf gegen die auf Seite 23 beleidigenden Ausfälle „die alles das verdächtigen, was das Turnen mit den Interessen des Volkes in Beziehung bringen konnte.“ Die Hanauer bezeichnen diese Ausfälle — welche von einer gewissenlosen und leichtsinnigen Partei handeln und namentlich in Süddeutschland und speziell in Hanau den Turnplatz in einen Marktplatz verwandeln wollten — als den Ingrimms des politischen Gegners. Ganz interessant ist in der Hanauer Erklärung, daß Jahn inmitten ihrer Versammlung Pläne bekannt gab, wie man die Feinde der Freiheit bekämpfen könne. Wörtlich besagt diese Erklärung (veröffentlicht in Nr. 13 der „Deutschen Turnzeitung“ von 1863): „Wenn es ferner heißt (in Hirths Jahrbuch), daß man damals der Kenntnis der turnerischen Verhältnisse ermangelt hätte, so erklären wir, daß damals und so auch heute noch die erste und Hauptaufgabe der Turnerei die ist, Männer heranzubilden, die, wenn es gilt, für Recht und Volk einzustehen wissen und sich nicht mit frommen Wünschen und tapferen Vaterlandsliedern begnügen; oder hätten etwa die Turner von 1813 bis 1814 und die Kieler Turner 1848 u. a. m. auch erst erwägen sollen, in wiefern der Kampf in die turnerischen Verhältnisse paßt?“

Die geschichtlichen Darstellungen eines Hirth im Jahrbuch — herausgegeben im Auftrag des deutschen Turnauschusses — sind auf die Echtheit sehr erschüttert, nicht nur durch die Hanauer Erklärung, sondern auch durch die Bestätigung des damaligen Redakteurs der „Deutschen Turnzeitung“, Dr. Ferd. Goetz. Dieser beklagte es selbst, daß Hirth den sachlichen Boden verlassen hat und einseitige Urteile aufnahm. Für uns ist weiter wichtig, daß Goetz damals sagte:

„Männer, die 1848 und 1849 in die Bewegung verflochten waren und die für des deutschen Volkes Reichsverfassung ins Feld zogen, können nie leichtsinnig und gewissenlos genannt werden, ja, nach den damaligen Verhältnissen kaum als irrend bezeichnet werden können.“ — Später spielte Goetz im Gegensatz zu seiner damaligen Ansicht stets die Rufen von 1848 gegen uns aus und das, was Jahn über die Rufen gedacht habe. —

8. Das 3. allgemeine Deutsche Turnfest in Leipzig 1863 unter dem Zeichen der alten Freiheitstraditionen.

Zur Durchführung des Festes leistete der Rat und die Stadtverordneten einen Kredit von 75 000 Talern und garantierten noch mit einer gleich hohen Summe bei einem eventuell erwachsenden Defizit. Das sächsische Ministerium des Innern hatte den Turnvereinen auf Ansuchen des Leipziger Turnrates Dispensation dahingehend erteilt, daß sie dem sächsischen Vereinsgesetz nicht unterstellt waren. Am 24. April 1863 erschien eine Verordnung, nach welcher fortan diejenigen Turnvereine, die sich lediglich mit dem Turnen beschäftigen, also Waffenübungen, Politik und sonstige öffentliche Angelegenheiten nicht in den Kreis ihrer Tätigkeit ziehen, dem Vereinsgesetz vom 22. November 1850 nicht mehr unterliegen.

Zum Leipziger Turnfest hatte ferner das Kriegsministerium 3000 Stück wollene Decken zur Verfügung gestellt behufs Einrichtung von Massenquartieren. Eine große Anzahl (wohl über 38) Eisenbahndirektionen gewährten Fahrtvergünstigungen zum Besuch dieses Festes. Und trotz alledem gibt uns gerade dieses Turnfest nochmals das Aufslackern der Freiheitsideen wieder, um alsdann vollständig unter dem Banne der Reaktion zu erlöschen.

Der Festgruß, den damals Dr. Goeß schrieb, ist wert, wiedergegeben zu werden, denn nicht zum Jubilieren und um kostbare Preise kam man zusammen, sondern zum frischen Vorwärtsstreben. Es heißt wörtlich:

„Wir sind in Deutschland von allen Mannesjugenden heruntergekommen, trotz der gewaltigen Fortschritte der Wissenschaft und Gewerbe, — wir sind ein Volk von Brüdern, die sich lieben, aber es nicht verstanden haben, das gemeinsame Vaterhaus frei zu machen von Zwietracht, Sonderbündelei und Eigeninteressen, — es muß und kann anders werden, wenn Männer es wollen. Die Turnplätze sind zwar nicht die Orte, auf denen die Streitfragen des Vaterlandes ausgefochten werden sollen — aber sie sind die stillen Bildungsstätten, die überall im weiten Vaterland schaffend, unermüdlich Männer in das Leben, Männer in hohe und niedere Berufskreise, in die Schulen und Kirchen, in das Gemeinde- und Staatsleben und in das Familienleben, die Pflegestätte der heranwachsenden Menschheit schicken müssen, die mit klarem Kopfe, mit warmem Herzen und starker Hand die Grundsäulen einer besseren, einer freien Zukunft bauen helfen.“

Fort mit der deutschen Gemütlichkeit, die bei vollgezapftem Kopf und vollgefülltem Topf dem Herrn der Welt das weitere überläßt oder im blinden Jubel die Wenigen unter diesen, die in dem Menschen das freigelebene Wesen anerkennen, durch übertriebenen Jubel zum Abgott macht, statt einfach in dieser Anerkennung die erfüllte Pflicht des Herrschers zu finden, — fort mit der Gemütlichkeit, die mit fabelhafter Begeisterung das Vaterland zu Wasser und zu Lande flott machen will und dann die Spende der Nation dem Volksfeinde zu Füßen legt, — fort mit der Gemütlichkeit, die im Festjubel so gewaltig und in der stillen Tat und selbstbewußten Arbeit des Mannes so klein ist, — fort mit der Gemütlichkeit, die das Herz voll guter Vorätze und den Mund voll Heldenworte hat und vor dem Gespenst der Mißliebigkeit den Männerstolz vor Königs-thronen vergißt!“

Die damalige Erkenntnis Dr. Goeß's von den stillen Bildungsstätten der Turnvereine, die so eminent alle Gesellschaftskörper in ihrem Wesen beeinflussen, ist das unfreiwillige Geständnis, daß die heute so viel gepriesene Neutralität eine Phrase ist.

Mit Jahn läßt sich auch hier sagen: „Und meistens waren es Leute, so die Freiheit im Munde und Ketten in

den Taschen führen, gleich den wallischen Pfaffen unter Freiheit des Unterrichts die planmäßige Verdummung des Volkes durch Lichtlöcher verstehen.“

Das Leipziger Turnfest war getragen vom Geiste der deutschen Einheit und Freiheit, das schwarz-rot-goldene Banner wurde mit Begeisterung begrüßt und folgende Auszüge aus den dort gehaltenen Reden versinnbildlichen den Geist und Gedanken des Festes.

Professor Treitschke:

„Eher möget ihr dem Winde gebieten, daß er aufhöre zu rauschen, als unserem Volke, daß es sich wiederum geduldig füge unter die Vormundschaft einer allwissenden Staatsgewalt. Wir schätzen selten, was wir in Fülle besitzen. Wer aber unter euch, ihr Festgenossen, besonnenen Sinnes den geselligen Zustand des Volkes von damals vergleicht mit dem Volke von heute, ihm wird das Herz schwellen vor stolzer Freude, gleich dem Jünglinge, der in einer Stunde stiller Sammlung sich liebewegt gesteht: ich bin ein Mann geworden. Fürwahr, wir leben in einer Zeit der Zeichen und Wunder. Ein Tor, wer sich träge schilt. Auch der Beweglichste unter uns muß sich rührig tummeln, will er nicht liegen bleiben unter ihrem rollenden Rade. Seid ihr mir des Zeugen, ihr Älteren, die ihr goldene Jahre der Jugend vertrauert habt im Kerker um unserer Farben willen. Seht sie ringsum flattern im Winde, unsere ehrwürdigen Fahnen! Das verwegene Traumbild eurer Jugend steht vor euch als eine schöne Wirklichkeit. Die Zeit ist dahin, für immer dahin, wo der Wille der Höfe allein die Geschicke dieses großen Landes bestimmte. Auch der Geringste unter uns ist heute berufen, mitzuwirken an der Arbeit unserer politischen Erziehung, auch der Geringste ladet eine schwere Schuld auf seine Seele, wenn er dieser heiligen Pflicht sich feig versagt.“

Professor Rossmäpler sprach:

„Es ist ein eigentümlich Ding, wenn man als Redner bei einer solchen Gelegenheit nur für die Berichterstatter spricht, ich will daher nur wenige Worte sagen, ich will nur konstatieren, daß an dieser Stelle gesagt worden ist, das freie Wort soll

heute nicht gebannt sein. Ich werde von dieser Freiheit Gebrauch machen. Dieses Fest muß einen Gedanken haben, anders faugt es nichts. Der Gedanke unseres Festes ist aber der: wir brauchen angesichts unserer Turnerei keine stehenden Heere mehr."

Der Turner Schaffrath aus Dresden besprach den Charakter, den das Turnen erzeuge; demnach schaffe das Turnen Charaktere, welche ihre Meinungen und Grundsätze nicht wie ein Kleid je nach Wind und Wetter wechseln; Charaktere, welche nicht politische Wind- und Wetterfahnen sind, wie manche praktische Staatsmänner, welche heute in Reaktion und morgen in Liberalität sich ergehen, welche heute die deutschen Grundrechte als Landesgesetze publizieren und morgen sie wieder aufheben; welche die verfassungsmäßige Volksvertretung auflösen und sie niemals wieder einberufen, welche schon die bloße Teilnahme am Nationalverein als Grund mißbrauchen, um die Bestätigung zu städtischen Ämtern versagen zu können, gleichzeitig aber in überwundenen nationalen Phrasen sich ergehen.

Ähnliche Reden wurden noch mehrere gehalten. Auch in den Festliedern kam ein starker, freiheitlicher Geist zum Ausdruck. Vom „inneren Feind“, der Sozialdemokratie, war und konnte nicht die Rede sein. Im Gegenteil, die Turner wurden von der Reaktion als Feinde der bestehenden Ordnung angesehen und ein Urteil der reaktionären „Berliner Revue“ charakterisiert das Turnfest in einer Weise, wie sie später von der reaktionären Presse mit Unterstützung der Deutschen Turnerschaft gegenüber den Arbeiterturnern geübt wurde.

Die „Berliner Revue“ schrieb damals:

„Heute laufen die vier F: frech, faul, feige, frivol. Den Beweis für letzteres führt ihre ‚Volkszeitung‘ in ihrem Leipziger Turnberichte. Danach haben sich die Turner am ersten Abend nach ihrer Ankunft dem Vergnügen hingegeben, d. h. sich vollgelassen. Die Reveille haben eingeständlich die meisten verschlafen vor Kagenjammer. Der fromme Jahn würde das Fest

mit Gebet begonnen haben. Politik beschlossen die Turner zwar aus dem Spiele zu lassen. Was die Turner eigentlich im Schilde führen, dafür spricht beiläufig die Wahl des unvermeidlichen Virchow zum Vorstände. Was hat dieser politische Mediziner wohl mit der Turnerei zu tun? Den eigentlichen Gedanken der Turner aber sprach der Altheist Rößmähler aus: Die Turner sollen die stehenden Heere ersetzen. Es ist also eingeständenermaßen wohl etwas Politisches in der Turnerei. Es soll eine beständige revolutionäre Aufregung geschaffen und erhalten und das Volk soll zum bewaffneten Widerstande gegen die Obrigkeit herangezogen und geübt werden. Es soll ferner durch die gewohnheitsmäßigen Reisesäufer und Schwäger die wüste, liederliche Lebensweise von einem Orte zum andern getragen werden. Es ist auf eine systematische politische wie moralische Verklumpung des Volkes abgesehen und es wird zu solchen frevelhaften Zwecken der Name eines wirklich edlen Mannes, eben des seligen Vater Jahn, fälschlich zum Panier erhoben von denselben Menschen, die auch Schillers, Fichtes, Freiherr v. Steins und E. M. Arndts Namen mit ihren Anstaltungen beschimpft haben. Es wird der vollständige Umsturz alles dessen angestrebt, was dem deutschen Volke wirklich lieb, ehrwürdig und heilig ist. Die deutschen Regierungen, die solches offen betriebene revolutionäre Wesen dulden, müssen sich sehr stark fühlen."

Dieselbe Deutsche Turnerschaft, der von der „Revue“ politische Betätigung nachgesagt und die bei den deutschen Regierungen angeschwärzt wird, hat später gegen uns die gleiche üble Kampfweise angewandt, wie das reaktionäre Berliner Blatt. In einem Artikel, „Arbeiter-Turnverein und Politik“ in der Deutschen Turnzeitung Nr. 39 von 1912 auf Seite 739 wird mühsam versucht, den Arbeiter-Turnvereinen eine politische Tätigkeit nachzuweisen. Der damalige Bundesvorsitzende Harnisch wird als Kronzeuge aufgeführt, weil er unsere Mitglieder aufforderte, innerhalb der Partei und der Gewerkschaften als tätige Mitglieder ihre Pflicht zu tun. Die deutsche Turnzeitung fragt dann wörtlich im Fettdruck: „Nach diesen Zeugnissen aus dem Munde der Leitung des Arbeiter-Turnerbundes ist es auch einfach unverständlich, wie manche Richter und Behörden auf die lendenlahmen Ausflüchte der Herren von den sozialdemokratischen Bauchaufschwüngen hineinfallen

können." Der Zweck dieser und ähnlicher Übungen wurde ja auch erreicht. Der Bund wurde 1913 in Preußen für politisch erklärt. Ob wohl der Schriftleiter der „Deutschen Turnzeitung“ bei dem Schreiben der angeführten Zeilen an das deutsche Turnfest von 1863 und die Berliner „Revue“ gedacht haben mag?

Wegen der Beteiligung am Leipziger Fest gab es an manchen Orten noch Nachgeschenke. So sind in Berlin zwei Primaner und drei Sekundaner vom Gymnasium in Strafe genommen worden, wegen der Beteiligung an diesem Fest. Desgleichen wurde ein Brandmeister der königl. Feuerwehr in Verwarnung genommen und anderen Turnern wurde von Staatsbetrieben der Urlaub zum Turnfest verweigert.

9. Von Leipzig bis zur offiziellen Gründung der Deutschen Turnerschaft.

Am 2. August 1863 fand anlässlich des Turnfestes in Leipzig ein Turntag statt. Gezählt wurden 1701 Vereine mit 170 000 Mitglieder. In den Beratungen des Ausschusses sind die Sammlungen für die deutsche Flotte und für das Hermannsdenkmal abgelehnt worden, da sie nicht in die Turnvereine hineingehörten. Der Gothaer Beschluß bezüglich der Politik treffe den Nagel auf den Kopf, trotzdem die Mitglieder des Ausschusses die Überzeugung hegten, daß derjenige kein rechter Mann sei, der nicht eine feste politische Ansicht sich gebildet habe. In den engeren Kreisen der Turnvereine als solche gehöre die Beschäftigung mit politischen Tendenzen nicht. Recht warm tritt Goëß auf diesem Turntag dafür ein, daß der Beitritt zum Turnverein allen Schichten der Bevölkerung so leicht wie möglich gemacht werde. Hochs auf Personen, außerhalb der Turnerei stehend, gab es nicht. Die schleswig-holsteinische Frage, die so aktuell nach dem Tode des letzten Königs von Dänemark in den Vorder-

grund gedrängt wurde, entfesselte auch wieder die turnerischen Geister. Auch hier wurde nicht danach gefragt, ob Politik darin liegt oder nicht. Ganz offen wurde die Frage aufgeworfen, weshalb hunderttausende Soldaten mit Millionen von Talern erhalten würden, wenn an der Einigkeit und dem ewigen Zuschauen die Hilfe scheitere? Der Ruf nach freier Bahn und nach Freischaren ward wieder ausgetrieben, die Diskussion über die Wehrhaftmachung der Turner setzte verschärft ein, ja selbst der Fünzehnerausschuß trat mit einem Aufruf an die Turner hervor, der in der schleswig-holsteinischen Frage aktive Anleitungen gab. Die Turnvereine standen wieder mitten im öffentlichen Leben und bekanntermaßen laufen auch hier die Fäden der Politik zusammen.

In einer Dezember Sitzung des Fünzehnerausschusses 1864 wurde weiter über Wehrklassen, Waffen- und Militärübungen beraten. Dr. Goëß beantragte: „Umgestaltung der deutschen Wehrverfassungen im Sinne der allgemeinen Volkswaffenung, die die Grundlage der freiheitlichen und einheitlichen Entwicklung des deutschen Vaterlandes sei.“ Durch Beschluß wurden die Turner verpflichtet, sich mit dem volkstümlichen Heerwesen vertraut zu machen; positive Vorschläge wurden der Schwierigkeiten wegen nicht gemacht.

Das 4. Deutsche Turnfest wurde 1866 für Nürnberg endgültig bestimmt, jedoch wiederum sistiert wegen den jammervollen politischen Zuständen. — Also wiederum waren es politische Einflüsse, nach denen sich die Turnerschaft richten mußte.

Der Zentralausschuß für das Nürnberger Turnfest machte die Verschiebung des Festes mit den Worten bekannt: „Dampfgrollend gehorcht das Volk den gottgesandten Herrschern, und feindlich drohend stehen deutsche Heere auf deutschem Boden einander gegenüber. Jede Stunde kann die unselige Kunde bringen, daß der erste, auf ewig verfluchte Schuß im Bruderkampf gefallen ist. Unser Fest

ist aufgeschoben, aber nicht aufgehoben. Sollten wir uns auch erst nach schwerem Sturm und Drang zusammenfinden, so hütet euch nur in tausend Sorgen, daß bis dahin an keines deutschen Turners Hand Bruderblut klebt; — wenn ihr euch selbst nicht davor hütet, wird kein Gott euch davor bewahren.“

Unter der Überschrift „Pfingstgedanken eines deutschen Turners“ bringt die Nr. 21 der „Deutschen Turnzeitung“ im Jahre 1866 folgende Stoßseufzer:

„Nicht zu Gladiatoren und Kriegsknechten bilden wir uns auf unseren Turnplätzen aus, sondern freie deutsche Männer streben wir zu werden, die nach Ideen leben, die, wie ihren Körper, so auch alles übrige nur dem Geiste unterworfen wissen wollen und allein sich beugen vor dem siegenden Gedanken. Und heute feiern wir das Fest der Ausgießung des heiligen Geistes. O, möchte er sich herniedersenken auf die Fürsten und Ratgeber des deutschen Volkes, daß sie verstehen des Volkes Wünsche und Streben, daß sie erkennen des Volkes Glück und Heil!“

Trotz allem Bitten scheint sich der hier angeflehnte heilige Geist wenig um des „Volkes Wünsche“ gekümmert zu haben. Ja es scheint der Glaube an den „allmächtigen Gott“ und die „gottgesandten“ Herrscher tief erschüttelt gewesen zu sein, denn heute predigt man doch überall Gottes Willen und die Untertänigkeit den Herrschern gegenüber, selbst dann, wenn es gelten sollte, Vater-, Mutter-, Geschwister- und Bruderblut zu vergießen, sobald Fürsten den Befehl dazu erteilen. Diesen Ereignissen von 1866 stand die Turnerschaft ratlos gegenüber, die Hoffnungen hatten gelogen und zu nichts weiter konnte sich der Fünfzehnerauschuß aufschwingen als zum Bedauern der Brüder, die eine eiserne Kriegszucht in die Reihen der Kämpfenden zwingt. Als Hoffnungsstrahl ward wieder die Phrase „vom Männererziehen, die mit Freude in den letzten heiligen Kampf ziehen, Deutschland frei und einig zu machen“, in die Welt hinausposaunt.

Nachdem der Krieg entschieden war, nahmen einzelne Turner zu dieser Frage Stellung und ließen damit unge-

wollt ein Bild von dem erkennen, was in dem Herzen einzelner schlummerte und was nur in besonderen Zeitläufen ausgesprochen werden konnte.

Der Turnwart des Breslauer Turnvereins „Bach“ schrieb unter dem 19. Oktober 1866 in Nr. 42 der „Deutschen Turnzeitung“ u. a.:

„Preußen hat, Preußen braucht tüchtige Turner und der hinter uns liegende Krieg schärft uns von neuem die Lehre ein: Turnet und laßt turnen soviel ihr könnt, bis endlich jeder Preuze und jeder Deutsche selbstverständlich auch ein Turner ist — eine Lehre, welche unser General v. Jastrow in die Worte kleidete: ‚Grenadiere! Ich weiß, daß ihr größtenteils verheiratet seid und Kinder habt; jeder Mann muß seinen eigenen Herd gründen. Trachte darnach, tüchtige Jungen zu ziehen, euer allergnädigster König und Herr braucht Soldaten, braucht Männer, nicht Weiber.‘“

Dieser Satz blieb von der Schriftleitung sowohl als auch vom Fünfzehnerauschuß unwidersprochen.

Im Jahre 1867 war es der zum späteren Geschäftsführer der Deutschen Turnerschaft berufene Dr. Ferd. Goetz-Leipzig, der seine damalige Stellung zum Krieg in folgenden Versen niederlegte:

Es starret die Welt von Soldaten,
Selbst Sachsen hat neue gekriegt,
Sie mögen von hinten nur laden,
Den Fortschritt erschießen sie nicht.
Sie werden der Freiheit nicht Meister,
Trotz aller Kasernen so groß,
Das ewige Ringen der Geister
Geht flott auf die Zukunft doch los.

Der Krieg hat im Lande gewütel,
Manch' prächtige Frucht brach er ab;
Manch' Sohn, den die Mutter gehütel,
Sank früher als nötig in's Grab.
Macht's anders und werdet gescheiter,
Und gebt euch zum Krieg nicht mehr her,
Denn fehlen zum Krieg erst die Streiter,
So streiten die Fürsten nicht mehr.

Man fabelt so viel noch von Ständen,
 Die strenge geschieden wär'n,
 Und meint, wer da schafft mit den Händen,
 Sei schlechter als vornehme Herrn;
 Für uns gibts im ringenden Leben
 Der Stände nur zweierlei:
 Den „arbeitenden“ und daneben
 Den „faulen“ als Numero zwei.

Dieses Gedicht ist wie kaum ein anderes besser geeignet, eine klare Stellung zu den Militär- und Kriegsjahren erkennen zu lassen. Aber was half's? Man ließ in jenen Zeiten auch einmal ein etwas scharfes Wort und eine verhältnismäßig vernichtende Kritik von Staatswegen aus durchgehen, wußte man doch, daß die „deutsche Gemütslichkeit, die bei vollgezapftem Kopf und vollgefülltem Topf dem Herrn der Welt das weitere überläßt“, von der anlässlich des Leipziger Festes 1863 die Rede war, noch tief in den Herzen aller saß.

Anders dachte man in späteren Zeiten. Als im Jahre 1912 in Grebendorf b. Eschwege eine öffentliche Turnerversammlung stattfand und der damalige Referent obiges Gedicht zitierte, war ein Prozeß vor dem Amtsgericht in Eschwege die Folge. Durch Zeugenaufgebot erfolgte die Nachweisführung, daß das Gedicht aus der Feder des damals freihellich gesonnenen Goetz stamme. Darauf erfolgte Freispruch. Also gern hätte man doch 47 Jahre später einen Sozialdemokraten dafür büßen lassen, was vor über einem Menschenalter jene Freiheitshelden sich erlaubt hatten.



II. Die Deutsche Turnerschaft bis zur Gründung des Arbeiter-Turner- bundes.



10. Nach der Gründung der Deutschen Turnerschaft.

Nachdem die am 28. und 29. Dezember 1866 in Eisenach stattgefundene Sitzung des Ausschusses der deutschen Turnvereine bekundet hatte, daß eine Aenderung in dem Bestreben, eine einheitliche Turnerschaft zu bilden, nicht eingetreten sei, wurde am 20. und 21. Juli 1866 ein Turntag in Weimar abgehalten, welcher die Deutsche Turnerschaft mit ihren Gau- und Kreiseinteilungen offiziell erstehen ließ.

Der von Angerstein, Goetz, Naumann (Hameln), Sonne (Hannover) und Stingel (Wien) geschaffene Entwurf des Grundgesetzes wurde gegen 3 Stimmen angenommen und damit war das Werk des Fünfzehnerausschusses und der Wille des Gothaer Turntages von 1861 vollendet.

Ein am 20. November 1868 in der „Deutschen Turnzeitung“ erlassener Aufruf forderte ab 1869 die Zahlung eines Beitrages von $\frac{1}{4}$ Sgr. pro Kopf und brachte die vom Turntag zu Weimar beschlossenen Statuten zur allgemeinen Kenntnis.

Aus denselben ist für uns besonders der § 2 interessant, der den Zweck der Deutschen Turnerschaft mit folgenden Worten umschreibt:

„Hebung des deutschen Turnwesens als Mittel zur körperlichen und geistigen Kräftigung.“

Auf dem im Jahre 1895 zu Eßlingen stattgefundenen deutschen Turntag gab man den § 2 des Statutes eine andere Fassung und legte darin die „Pfleger des deutschen Volksbewußtseins und der vaterländischen Gesinnung“ fest.

Als Verwaltungsapparat sah das Statut einen engeren fünfköpfigen Ausschuß (gewählt wurden Georgii, Goetz, Friedländer, Lion und Stingel) und je einen Vertreter der vorbandenen 15 Kreise als erweiterten Ausschuß vor.

Der Eisenacher Turntag 1883 beschloß die zwangsweise Bildung von Gauen innerhalb der Kreise.

Eine von Oesterreich aus einsehende Bewegung, die nicht jeden beliebigen Verein aufgenommen wissen wollte, sondern nach der sich die Deutsche Turnerschaft zusammenschließen sollte aus Vereinen, deren Mitglieder rein arischer Abstammung waren, hatte den Ausschluß des niederösterreichischen Kreises zur Folge. Dieses führte zu der später erfolgten Gründung des Deutschen Turnerbundes 1919, der seinen Sitz in Oesterreich hat und jetzt rein arisch eingestellt, sein Ausdehnungsgebiet bis nach Deutschland hinein verlegt hat.

Inzwischen war kurz nach der Gründung der Deutschen Turnerschaft der Krieg 1870/71 ausgebrochen. Der engere Ausschuß der Deutschen Turnerschaft legte auch seinen Turnern den Ernst der Zeit sehr warm ans Herz und forderte zur Opferfreudigkeit auf, da es ein gerechter Kampf, eine Ehrensache des Vaterlandes sei. Von den Turnvereinen wurden aus 12 Kreisen 14 909 Mann zu den Waffen einberufen; davon standen 11 591 in Feindesland, 617 fielen im Kampfe, 191 erlagen den Strapazen und Krankheiten, 1243 wurden verwundet und 1119 waren als Krankenpfleger tätig. Die „Deutsche Turnzeitung“ war von den Ereignissen so gefangen genommen, daß sie ihre Seiten fast nur noch für die Kriegsberichte, für die amtliche Wiedergabe der Berichte aus der Preussischen Staatszeitung und für die Aufstellung

und die Zusammenziehung der deutschen und der französischen Armeen zur Verfügung stellte.

Nach Beendigung des Krieges erstand das neue deutsche Kaiserreich, gepriesen und besungen in allen Variationen. Die Turnvereine feierten Sedan und auf dem 4. Deutschen Turnfest in Bonn wurde die Wacht am Rhein und das Kaiserhoch in den Vordergrund gerückt. Den deutschen Turnvereinen wurde der Vorschlag unterbreitet, den 2. September als den Tag einer patriotischen Tat zu feiern und — was mit die Hauptsache war — überall Sammlungen zu veranstalten, um strebsamen Vereinen mit Mitteln unter die Arme greifen zu können zur Errichtung von Turnstätten. — Für diejenigen Männer, welche die Turnsache unter ganz besonderen Schutz zu stellen sich bestreben, war die günstigste Zeit gekommen. Die Regierungen wurden um Beihilfen angegangen und die in Staatsstellungen sich befindenden Pädagogen, Professoren und sonst berufene und unberufene Turnpraktiker konnten nunmehr ungehindert in der Deutschen Turnerschaft ihre Tätigkeit entfalten. So anerkanntswert manche Leistung auf turnerischem Gebiet war, so bedauerlich wird in diesen Jahren das Hinwegdrängen aller Freiheitsideen, Freiheitslieder, empfunden. Mit akademischer Finesse mußte alles Streben von früher nur als auf die neuen Zustände hinzielend ausgeklügelt und propagiert werden. Die Freiheitsbestrebungen, Lieder und Töne von den bewegten vierziger Jahren, die in den sechziger Jahren noch angenehmen Widerhall fanden, wurden in die Kumpelkammer geworfen und selbst der einstig so radikale Dr. Goetz fabrizierte statt seiner Freiheitslieder nunmehr „Raub- und Streifzüge“. Das turnerische Interesse der verschiedensten Fürsten und Herrscherfamilien wurde auf einmal entdeckt und der staunenden Mitwelt verkündet.

Bei Schauturnen und sonstigen Festlichkeiten sah man Uniformen glänzen, vor deren Trägern die Turner ihre Strammheit zeigten. Vor den verschiedensten großherzoglichen und kaiserlichen Regenten des einigen, freien deutschen

Vaterlandes wurde gefurrt und die Berichte darüber waren in allen Details sehr ausführlich der Turnerschaft mitgeteilt (siehe auch „Deutsche Turnzeitung“ Nr. 19 von 1877). Der große Umschwung war vollzogen, die Turnarbeit und die Turnvereine standen von dieser Zeit ab vollständig im Banne der vom Kapitalismus gestützten Macht.

Das machte sich auch in dem inneren Vereinsleben der deutschen Turnvereine stark bemerkbar. So gründete sich z. B. in Aachen der Allgemeine Turn-Verein als neuer Verein, weil es in keinem der in Aachen bereits bestehenden 3 Turnvereine für einen Fabrikarbeiter möglich war, aufgenommen zu werden. Dieses Beispiel ist besonders deshalb außerordentlich interessant, weil Aachen schon damals als Fabrikstadt bekannt war.

Der herannahende 100 jährige Geburtstag des 1852 verstorbenen Turnvaters Jahn gab Veranlassung, diese Feier mit dem 5. Deutschen Turnfest, für Breslau beschlossen, zu begehen. Hatte man Jahn bei seinem Lebensende fast vergessen und es den Tagesblättern überlassen, die Turner erst auf seine Verdienste um die Turnsache aufmerksam zu machen, so war nunmehr das Gegenteil der Fall. Jeder entdeckte — oder glaubte es wenigstens — neue Momente, um das Bestreben des Turnvaters mit der neuen Zeit in harmonische Verbindung zu bringen. Die Turnzeitungen füllten die Spalten mit Lebensbeschreibungen, Aussprüchen, Briefen und Unterhaltungen des Turnvaters, die mitunter einen sehr leichtfertigen und auch unwahrscheinlichen Eindruck machen. Die 100 jährige Jubelfeier sollte also mit dem fünften deutschen Turnfest zusammen gefeiert werden. Alles war vorbereitet, der Festausschuß gewählt, die Tage und Übungen bestimmt, da plötzlich erfolgte das Attentat auf Kaiser Wilhelm I. durch den der nationalliberalen Partei nahestehenden Hödel. Infolge dieser Vorgänge wurde das ganze Turnfest verschoben und Gründe für diese Maßnahmen ins Feld geführt.

Wer die Vorarbeiten der Breslauer zu diesem Turnfest aus den damaligen Zeitungsnachrichten kennt, kann sich des

Eindrucks nicht erwehren, als daß diese Vorarbeiten keineswegs mit dem Interesse forziert wurden, wie es notwendig war. Anscheinend war es einem nicht unbedeutenden Teil nicht unlieb, Gründe für die Verschiebung des Festes ins Feld führen zu können, zumal nach dem völlig verkrachten 4. Turnfest in Bonn. Hören wir nun die Gründe.

Der nach eigenen Angaben nationalliberale Hödel wird der Sozialdemokratie an die Rodeköpfe zu hängen versucht und ein langjähriger freisinniger Abgeordneter des Breslauer Festausschusses führte aus (Deutsche Turnzeitung 1878, Nr. 27):

„Es können unter den Turnern, namentlich denen aus dem Königreich Sachsen, Mitglieder derjenigen politischen Partei sich befinden, welche durch ihre verderblichen Ideen Meuchelmörder herangezogen hätten und es wäre die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß die hiesigen (Breslauer) Sozialdemokraten das Turnfest zu einem Putsch benutzten.“

Obwohl diesen Auslassungen auch entgegengetreten wurde, fanden sie bei den älteren Ausschußmitgliedern doch entschiedene Zustimmung. Die Gegner der Verschiebung des Festes bestritten, daß die hirnverbrannten Ideen des Sozialismus eine erwähnenswerte Anhängerzahl in der Turnerschaft hätten, das Fest würde sich im Gegenteil zu großartigen patriotischen Ovationen für den Kaiser gestalten. Ein anderer Redner hielt dem entgegen, daß es keineswegs undenkbar erscheine, daß die Sozialisten, von den deutschen Regierungen allenthalben gehindert, unter dem Deckmantel des Turnfestes in Breslau, vielleicht unter Zuziehung von sozialistischen Elementen unter den ausländischen Turnern, z. B. Italiens, einen internationalen Sozialistenkongreß in Szene setzen wollen.

Nach solchen Räubergeschichten kann es nicht wundern, wenn auch im Handbuch der Deutschen Turnerschaft die immer drohender werdende Agitation der Sozialdemokratie als Grund der Festverschiebung mit angegeben wird.

Der eigentliche Grund lag aber sicherlich in der Reichstagsauflösung und in dem Bestreben, ein Sozialistengesetz zu schaffen. Die Turnführer traten zum Teil als Kandidaten für den Reichstag auf und da konnte ein Turnfest während dieser Zeit nicht gefeiert werden.

Wir lassen als Stimmungsbild der damaligen Sinnesrichtung ein von den Vertretern der märkischen Turnerschaft und märkischen Turnvereinen an den Kaiser gesandtes Glückwunschreiben folgen:

„Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster Kaiser! Allergnädigster Kaiser, König und Herr! Wenn wir, die Alleruntertänigst Unterzeichneten, es wagen, Euer Kaiserlichen und Königlichen Majestät auch unsererseits die tiefgefühltesten Glückwünsche zu Allerhöchst Derer wunderbaren Rettung darzubringen, so sprechen wir im Sinne und Namen der gesamten turnenden Jugend und Männerwelt der Mark Brandenburg, die ihrem Kaiserlichen Herrn, den Allerhöchsten Gönner und Beförderer jener Kunst, welche Euer Majestät noch jüngst als einen wichtigen Teil der Erziehung zu bezeichnen geruhten, unveränderlich treu ergeben ist. Verehren wir in Eurer Majestät doch nicht nur den Einiger des großen deutschen Vaterlandes, sondern auch das leuchtende Vorbild der bis in das hohe Greisenalter bewahrten jugendlichen Frische und männlichen Kraft. Möge Euer Majestät, unser Allergnädigster Landesherr, in gleicher Frische und Kraft dem Vaterlande noch recht lange erhalten bleiben!

In tiefer Ehrfurcht verharren Euer Kaiserlichen und Königlichen Majestät alleruntertänigste Turnlehrer und Turnvereine der Mark Brandenburg.

gez.

F. Angerstein, Th. Bach, G. Eckler, E. Euler, H. Kluge, Vorsteher und Vertreter des märkischen und der Berliner Turnlehrervereine. F. Fischer, Vertreter des Turnkreises Mark Brandenburg. W. Krampe, Vorsitzender des Berliner Turnrats. E. Schneidt, Vorsitzender der Berliner Turnerschaft.

Berlin, den 19. Mai 1878.

Nach solchen Stimmungsbildern wundert es sicherlich viele Leser, daß von den mitunterzeichneten Herren sich welche

vermessen, „objektive“ Turngeschichten aus Jahns Zeiten und der Achtundvierziger Bewegung herauszuschreiben. Ob wohl hier die Objektivität nicht Schiffbruch an der eigenen Anschauung erleidet?

Unter dieser Stimmung wurde der 100. Geburtstag Jahns in den Vereinen gefeiert und die Jahnbiographie „gemacht“.

11. Die Deutsche Turnerschaft als Befürworterin des Sozialistengesetzes.

Die „unparteiische“ Deutsche Turnerschaft, die es in ihrem Gottaer Grundsatze als Pflicht und Sache des einzelnen Turners voraussetzt, daß sich jeder ein klares politisches Urteil bilde, ist niemals unpolitisch eingestellt gewesen.

Am besten aber kam ihre Stellungnahme zu den politischen Tagesfragen in jenen Tagen zum Ausdruck, da Bismarck mit dem Ausnahmegesetz angerückt kam, um die wenige Ellenbogenfreiheit, die dem Arbeiter im wirtschaftlichen und politischen Leben geblieben war, zu rauben. Der äußere Anlaß zur Einbringung des Entwurfes zum Sozialistengesetz bildeten die von dem aus Leipzig stammenden Klemptnergesellen Max Hödel am 11. Mai und von dem in Kokno bei Birna geborenen Sohn des „königlichen Domänenpächters“ Karl Nobeling am 2. Juni verübten Attentate gegen Wilhelm I.

Es wurde nichts unversucht gelassen, diese beiden Personen der Sozialdemokratie an die Rockschöße zu hängen und bei allen passenden und unpassenden Gelegenheiten stand das gesamte Bürgertum und mit ihm die Deutsche Turnerschaft bereit, den größten Mistkübel über die Sozialdemokratie zu gießen.

Selbst die „Deutsche Turnzeitung“ nahm im Jahrgang 1878 in mehreren Artikeln offiziell Stellung zu der Frage: „Turnvereine und Sozialdemokratie“.

Bei Festreden und in Turnvereinsversammlungen wurde weidlich auf die bösen „Sozis“ herumgetrommelt und Beschlüsse gefaßt, die diesen revolutionären Elementen den Weg zur Tür hinausweisen sollten.

In Nr. 39 der „Deutschen Turnzeitung“, Jahrgang 1878, schreibt der Mitunterzeichnete der Kaiserglückwunschkadresse im vorigen Kapitel, Th. Bach, von der umsturz- und mordwehenden roten Fahne des vaterlandslosen und glaubenslosen Kommunismus, die geschwungen wird, und nicht bloß geschwungen wird in sinnlosem Rausche des Augenblicks, sondern in dem wutgeschwellten Bewußtsein des Vandalismus!

Solche gruseligen Worte mußten zünden und u. a. beschloß der Verlinghauser Turnverein in seiner Hauptversammlung vom 5. Juli 1878 einstimmig:

„Da die revolutionären Tendenzen der Sozialdemokratie mit den patriotischen Ansichten der Turner unvereinbar sind, so wird hierdurch beschlossen, die Sozialdemokraten in dem Verein nicht zu dulden. Jeder Turner verpflichtet sich auf Ehrenwort durch seine Unterschrift, weder auf sozialdemokratische Schriften zu abonnieren, noch irgendeiner revolutionären Vereinigung angehören zu wollen. Weigert ein Turner sich, diese Unterschrift zu leisten, so wird derselbe aus dem Verein ausgestoßen. Jeder Neueintretende hat sofort bei seiner Aufnahme dieses Schriftstück zu lesen und zu unterzeichnen.“

Der Verein in Sommerfeld verlangte von allen Gauvereinen eine Erklärung dahingehend: „daß angesichts der alle staatlichen Verhältnisse mit Umsturz bedrohenden sozialdemokratischen Bestrebungen es für geboten erscheine, diese unlauteren Elemente schleunigst aus den Vereinen zu entfernen.“ Sollten Vereine dieser Erklärung sich nicht anschließen, diese dann aus dem Gauverband hinaus müssen.

Th. Bach hat folgende Sätze in Nr. 39, Jahrgang 1878 der „Deutschen Turnzeitung“ niedergeschrieben:

„Und die internationale Sozialdemokratie? — Die ‚Internationale‘, sagt die ‚Sozialistische Föderation‘, ‚sucht die Anarchie anstelle der Autorität, die Kontrakte anstelle des Gesetzes, das Kollektiveigentum anstelle des individuellen Besitzes, die Liebe anstelle der Ehe, den Menschen anstelle Gottes und der Universalität der Arbeit anstelle des Vaterlandes zu setzen... Erheben wir uns, vernichten wir alle juridischen, politischen und religiösen Institutionen! — Die Sozialdemokratie kennt keine Toleranz gegen das deutsche Reich‘, sagt der ‚Volksstaat‘; ‚die Internationale hat das französische Empire überlebt, sie wird auch der preußischen Kopie die verdiente Grabchrift schreiben.‘ Gott wird der Krieg erklärt, denn ‚ist erst die himmlische Autorität untergraben‘, sagte einst A. Bebel im Reichstage, ‚dann hört natürlich auch sehr bald die irdische Autorität auf. Die christliche Liebe ist ihnen ein ‚Lämmerchwänzchen‘. Das Wort Vaterland, das ihr im Munde führt, hat keinen Zauber; Vaterland in eurem Sinn ist uns ein überwundener Standpunkt, ein reaktionärer, kulturfeindlicher Begriff, ruft Liebknecht. Das Volk, das seine Helden ehrt, nennt ein sozialdemokratisches Blatt ‚Hunde‘, die Kämpfer von 1870 ‚zweiweilige Tiere‘. — Zwischen solchen Elementen und den deutschen Turnvereinen ist das Tisch Tuch von vornherein zerschnitten.“

Es kann nun nicht die Aufgabe des Verfassers sein, dieses Sammelsurium des Th. Bach zu zergliedern und den wirklichen Sinn dieser Zitate in logischen Zusammenhang zu bringen; die wörtliche Wiedergabe soll lediglich den Zweck erfüllen, auf welche Art und Weise die Stimmungsmache für das Ausnahmegesetz von der unparteiischen Deutschen Turnerschaft geübt wurde.

Nach einer Sitzung des Ausschusses der Deutschen Turnerschaft am 29. und 30. September 1878 ergreift auch in Nr. 45 der „Deutschen Turnzeitung“ der Vorsitzende Georgii das Wort zu dem Thema: „Das Turnen und die Sozialdemokratie“. Diese offizielle Stimme wendet sich zunächst gegen den Turner A. Skalweit, der den Vereinen und Th. Bach empfohlen hatte, die Politik den Politikern zu überlassen. Th. Georgii freut sich kindlich über das bereits geschaffene Sozialistengesetz und meint:

Es wird jetzt, nachdem durch das Gesetz gegen die gemein-gefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie deren Anhänger genötigt sind, sich einen unschuldigen Boden und eine erlaubte Form zu suchen, in verschiedenen Orten an Versuchen nicht fehlen, die Turnvereine hierzu mißbrauchen zu wollen. Wo dies bereits der Fall ist oder die Gefahr droht, möge sich kein Verein abhalten lassen, die entsprechenden Maßregeln zu ergreifen. Diese werden nach den Verhältnissen in den einzelnen Fällen verschieden sein. Ein Ausschluß solcher verderblichen Elemente wird übrigens häufig das Richtige treffen."

Die Stellungnahme der Deutschen Turnerschaft vor und zu Beginn des Sozialistengesetzes rechtfertigt ganz entschieden den vorstehenden Abschnitt zur Genüge, den Arbeiterturnern eröffnen diese Tatsachen neue Perspektiven. Während der Dauer des Gesetzes und der aktiven Teilnahme an dessen Befechen durch die hervorragendsten deutschen Turnerschaftsführer war es undenkbar, daß sich ein freier Turnerbund gründen und entwickeln konnte. Ehe dieser richtig ins Leben getreten wäre, stand seine Auflösung als sicher bevor. Ferner hatte die Arbeiterschaft weit wichtigere Interessen zu vertreten, als sich mit den Turnerschaftsführern herumzustritten. Der sozialistisch denkende Arbeiter, soweit er Turner war, behielt seine Gedanken für sich, turnte in den deutschen Vereinen weiter und wartete ruhig die Zeit ab, die einst kommen mußte. Leider ist die tatenlose Zeit der freigesinnten Turner von 1878 bis zum Fall des Sozialistengesetzes 1890 von unheilvollem Einfluß auf eine große Anzahl Arbeitsgenossen geworden. Sie sind von dem reaktionären Geist und Götue so verknöchert und empfindungslos geworden, daß sie das Unwürdige ihrer Lage nicht erfassen und begreifen können.

Die Jugend in der Deutschen Turnerschaft war gegen jede freiheitliche Regung so abgestumpft, daß viele, auch später als Erwachsene, es für selbstverständlich hielten, die gesellschaftlichen Bande der Vereinsmitglieder untereinander höher zu schätzen als die politische Überzeugung und das Reinlichkeitsgefühl des Verkehrs der Klasse untereinander. Doch das Morgenrot der freien Turnsache kündete das Her-

anbrechen einer neuen Zeit auch auf dem Gebiete der Körper-erziehung an.

12. Die Entwicklung der Deutschen Turnerschaft unter den verschiedensten Zeitverhältnissen.

Für den Statistiker ist in der Hauptsache das nackte Zahlenmaterial die Werthschätzung für den Aufschwung oder Rückgang einer Vereinigung, und nur das letztere führt in einzelnen Fällen zu Schlussfolgerungen über das „Warum“. Meist wird in dieser Beziehung der Maßstab bei den inneren Organisationsverhältnissen angelegt und weniger Wert auf die äußeren Einflüsse gelegt. Bei unserer Betrachtung über die Vor- und Rückwärtsbewegung der Stärke der Turnvereine und der Deutschen Turnerschaft gehen wir sicherlich nicht fehl, wenn wir die von außen her kommenden Momente als ausschlaggebend betrachten.

Es wäre nun interessant, die sicheren Zahlen der Turner von Jahns Zeiten ab anzuführen zu können, wir müssen dieses Beginnen doch unterlassen aus Mangel an wirklich genauen Überlieferungen. Die vereinzelt Angaben sind sich widersprechend und auch durch die jeweiligen behördlichen Maßnahmen gar nicht festzustellen mangels einer damaligen festgefügtten Organisationsform. Die Zeit von 1840 bis 1848 hat wohl so viel Turner aufzuweisen gehabt, als wie zu Anfang des Jahres 1862. In diesem Jahre wurden 134 503 über 14 Jahre alte Angehörige der deutschen Turnvereine gezählt. Das Turnfest in Coburg 1860 dürfte im wesentlichen zur Erreichung dieser Zahl beigetragen haben. Nach dem Turnfest in Leipzig 1863 waren es bereits 167 942 Angehörige, laut Statistik des Handbuchs der Deutschen Turnerschaft, dem diese Zahlen entnommen sind. Trotzdem nun der in Gotha 1861 eingesetzte Ausschuß in Funktion war und auch nur verhältnismäßig wenig Eingriffe seitens der Behörden zu verzeichnen waren, sank die Turnerzahl bis zum Jahre 1869 auf 128 491 herab. Durch das Leipziger Turn-

fest sind wohl viele Anhänger gewonnen worden, die aber bald wieder der Turnsjache den Rücken kehrten, besonders deshalb, weil das vierte deutsche Turnfest einmal festgesetzt, dann aber wieder verschoben wurde. Ferner hat der Bruderkrieg 1866 beeinflussend auf diesen Rückgang mit eingewirkt. Waren doch die Einheitsbestrebungen für ein freies deutsches Vaterland zur Farce geworden, und die Turnvereine als die eigentlichen Herde dieser Bestrebungen standen rat- und tatlos dem gegenüber.

Die Kriege von 1870/71 brachten trotz der von der Turnerschaft akzeptierten „Einheit und Freiheit“ des neuen deutschen Reiches ebenfalls so gut wie gar keinen Aufschwung. Von 1871 bis 1874 wurden 209 neue Vereine gegründet, während 135 wieder eingingen. Auf dem Dresdener Turntag 1875 wurde in Bausch und Bogen mit 1600 Vereinen gerechnet, die 150 000 Angehörige zählten. Das vierte deutsche Turnfest in Bonn 1872 versagte total. Die klerikale Bevölkerung stand dem Turnfest sehr kühl gegenüber und ließ es an der nötigen Gastfreundschaft fehlen. Dazu gesellte sich noch ungünstiges Wetter und vervollständigte die Mißstimmung. Dem Vorsitzenden Georgii mit seinem oft wiederkehrenden „überall Bahn frei“ blieben die Worte im Munde stecken und er verzichtete auf eine Festrede trotz des neuen Reiches, des größten vollzogenen Umschwunges der damaligen Zeit.

Das 5. deutsche Turnfest fand 1880 in Frankfurt a. M., das 6. 1885 in Dresden, das 7. 1889 in München, das 8. 1894 in Breslau, das 9. 1898 in Hamburg, das 10. 1903 in Nürnberg und das 11. 1908 in Frankfurt a. M. statt.

Das 12. Turnfest wurde 1913 in Verbindung mit der Einweihung des Völkerschlachtdenkmalis nach Leipzig gelegt, während das 13. (das erste nach der Kriegszeit) 1923 in München stattfand.

Der Wachstum der deutschen Turnerschaft an Vereinen bzw. Mitgliederzahlen war durch die jeweiligen politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse stark beeinflusst. Besonders die Zeit des Sozialistengesetzes hinderte jedes Vor-

wärtsdringen der Arbeiterbewegung und so schloß sich besonders die Jugend den damals nur bestehenden Vereinen der deutschen Turnerschaft an.

Entwicklung der Deutschen Turnerschaft von 1876—1925

Jahr	1876	1880	1890	1900	1910	1914	1919	1924
Vereine	1547	1911	3992	6701	9101	11491	9137	11311
Vereinsangehörige	156590	170315	388513	648273	946115	1413558	728617	1655059
davon waren								
Frauen				24135	53447	75392	40719	162088
Knaben					62302	110851		201592
Mädchen					25427	39134		132530

Ein gut Teil zur Entwicklung der Turnvereine trug auch die Proletarisierung der Massen bei. Das Kleinhandwerk mußte immer mehr dem Fabrikbetrieb weichen und infolge der elenden Zustände bei der Landbevölkerung entwickelte sich ein starker Zug nach den Industriestädten.

Weiter war in den früheren Jahren das Gros der Turner in den pädagogisch gebildeten Bevölkerungsschichten, dem Kaufmanns-, Beamten- und Lehrerstande vertreten, zu denen sich etwa ein Drittel Handwerker gesellten. In den Jahren des industriellen Aufschwunges und der rapiden Zunahme der Deutschen Turnerschaft überflügelte gar schnell das werktätige Volk in den Fabriken die Zahl der vorhin erwähnten Kategorien. Die Fabrikstädte und Vororte wurden das eigentliche Bollwerk, auf dem die Zahlen der Deutschen Turnerschaftsangehörigen beruhen.

13. Politische Tätigkeit der Deutschen Turnerschaft als Vorbedingung für die Gründung des Arbeiter-Turnerbundes.

Unter dem Schutze des Sozialistengesetzes gedieh die patriotische Politik der Deutschen Turnerschaft vortrefflich und das Handbuch der Deutschen Turnerschaft fand seinen Weg zu Kaiser, König, Kronprinz, Bismarck und Moltke.

Die geknechtete und geächtete Sozialdemokratie arbeitete im Stillen so in die Tiefe, daß gar mancher deutsche Turner rot bis ins Innerste wurde, trotz der um ihn herum markt-schreierisch feilgebotenen Patriotenpolitik. Mit dem zunehmenden Eindringen der Industriearbeiter vollzog sich aber auch unmerklich eine gewisse Kluft in den Vereinen zwischen den „besseren“ und „gewöhnlichen“ Mitgliedern. Nicht selten war es der Fall, daß sich letztere absonderten, einen neuen Verein gründeten und so durch die Volksbrille als etwas rot angehauchte Turnvereine galten. Diese Wechselabsonderung vollzog sich bis zur Entstehung des Arbeiter-Turnerbundes, und an all den Orten, wo sich zwei, drei und schließlich noch mehr Turnvereine der Deutschen Turnerschaft befanden, ist haarscharf nachzuweisen, daß der eine Verein dem honesten Bürgertum, der zweite dem Mittelstand und der dritte dem Arbeiterstand zugeteilt ist. Akademische Turnvereine, Beamtenvereine, Kaufmannsvereine, Riegen der selbständigen Gewerbetreibenden entpuppten sich und verkörpern so den Klassenunterschied in der Deutschen Turnerschaft vortrefflich. Selbst bei Gaudagen gab es häßliche Bemerkungen über die Vertreter von Vereinen, die aus Orten kommen, wo die Sozialdemokratie die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung auf ihrer Seite hatte. Diese Ursachen führten zu Reibungen und allmählich entstand Feuer daraus.

Das Frankfurter Turnfest brachte das zur Selbstverständlichkeit gewordene Kaiserhoch und die Festleitung versandte folgendes Telegramm:

„Unserem allverehrten Kaiser Wilhelm, auf allerhöchste dessen Wohl loben die zum fünften allgemeinen deutschen Turnfest aus allen Gauen des Vaterlandes versammelten Festgenossen das erste jubelnde Hoch ausbringen, senden wir aus der Heimat unseren ehrfurchtsvollen Gruß.“

Namens des Ausschusses der Deutschen Turnerschaft:
Georgii, Ehlingen.

Namens des Zentral-Ausschusses des Festes:
J. Miquel, Oberbürgermeister.“

Diese Kriegervereinstimmung fand bei allen Turnfesten Nachahmung und verschaffte sich auch Eingang bei Kreis-, Gau- und teils Vereinsfestlichkeiten. An die Stelle der frischen, freien Turnerlieder wurden Vaterlandslieder, wie „Heil dir im Siegerkranz“ und „Deutschland, Deutschland über alles“ gesetzt. Die „Wacht am Rhein“ und das später sich anschließende Hoch auf den Kaiser von Österreich mit dem Liede „Gott erhalte Franz, den Kaiser“ waren stets wiederkehrende Erscheinungen und von diesem Gedanken getragen waren alle Reden und Eindrücke der deutschen Turnfeste. Zuweilen bemühten sich auch die Regenten, persönlich bei den Turnfesten zu erscheinen und „hochpolitische“ Reden zu halten. Nichts anderes als der politische Parteistandpunkt liegt in den Äußerungen, wie sie durch Festschriften, Tagesblätter oder per Draht an die Herrscher gerichtet wurden. In der Regel fragten die Arrangeure eines Turnfestes nicht danach, ob die Turner mit den diesbezüglichen Handlungen einverstanden waren. Wurde vor dem Fest Stellung gegen die zu erwartende politische Demonstration genommen, oder gegen die Abhaltung der bei Turnfesten modern gewordenen Feldgottesdienste, dann konnte man auf eine ordentliche Abfuhr gefaßt sein. Beachtenswert waren die Vorgänge vor und während des Turnfestes in München.

Vor dem Münchener Turnfest 1889 brachte der „Nürnberger Anzeiger“ in Nr. 90 die Aufforderung an den Ausschuß der Deutschen Turnerschaft in der es wörtlich heißt:

„es nicht beruht sein zu lassen, (!) daß Münchener Größen, denen es vor etlichen Monaten über Nacht einfiel, daß sie weitherzige Menschen, große deutsche Patrioten und begeisterte Turner seien, den Versuch wagen zu lassen, das Turnfest ihren Bestrebungen dienstbar zu machen. Der Ausschuß möge es nicht dulden, daß Münchener Streber der Deutschen Turnerschaft den Stempel einer liebedienertischen, abhängigen Körperschaft aufdrücken.“

Dr. Goetz nannte in Nr. 30, Jahrg. 1889 der „Deutschen Turnzeitung“ diese Aufforderung eine infame Verdächtigung und schloß folgende Worte an:

„Die Sorte Leute, die mit Widerwillen sehen, daß wir ein deutsches, mächtiges Kaiserreich und Vaterland errungen haben und die nicht so viel Anstandsgefühl haben, zu wissen, daß bei einem deutschen Turnfeste in der Residenz eines treuen Bundesfürsten diesem und seinem Hause für die Bewilligung des Festortes und weitgehender Unterstützung der Ausführung die Turnerschaft Dank und Huldigung zu bringen hat.“

Ganz offen erklärten schon viele deutsche Turner, darunter auch Gauvertreter Rosßburg in einer Chemnitzer Versammlung, „die Protektion der Behörden sei zur Durchführung der Turnfeste notwendig und könne nicht entbehrt werden, dafür hat sich die Deutsche Turnerschaft den Behörden gegenüber erkenntlich zu zeigen.“ Nach dieser Anschauung war es begreiflich, daß die Turnfeste unter hohe Protektion gestellt wurden; Generäle, Oberbürgermeister, Prinzen usw. werden als Ehrenvorsitzende ernannt und die Festausschüsse sind zumeist aus Leuten gebildet, die tatsächlich nur vorübergehende Turner, sogenannte „Festturner“ waren. Beim Münchener Turnfest war Prinz Ludwig Ehrenpräsident.

Die Eröffnungstede wurde in der „Deutschen Turnzeitung“ als politisch hochbedeutungsvoll gefeiert und die Festversammlung brachte mit großer Begeisterung ein dreifach donnerndes Hoch auf den Prinzen Ludwig aus. Unter brausenden „Gut-Heil!“-Rufen verließ der Prinz nachts gegen 11 Uhr den Saal und bei den folgenden Trinksprüchen gedachte Dr. von Widenmayer auch Kaiser Wilhelm II. Der folgende Vers gab den Huldigungsgedanken für das Fürstenhaus wieder:

Für Kaiser, König, Vaterland.

Schwörst Treu Du mit Herz und Hand
Zur Schlachtenfahne Schwarz-weiß-rot,
Du stirbst für sie den Heldentod.
Gut Heil! Gut Heil dem deutschen Ar!
Das ist die tapfere deutsche Turnerschar.

Mit dem Heldentod sterben hatte es einige Jahrzehnte später dann seine Bewandnis. Der angebichtete Wilhelm II. zog bekanntlich eine Flucht nach Holland vor und ließ die die ihn damals anjubelten, schmähslich im Stich.

Vom Breslauer Turnfest soll ein Telegramm der sächsischen Turner noch angeschlossen werden:

„Ihrem König Albert, dem Vater seines Volkes, dem erhabenen Förderer des Turnens, senden die zu ihrer Festkneipe beim VII. Deutschen Turnfest in Breslau versammelten 1500 sächsischen Turner ein begeisterndes Gut Heil!“

Diesen Bildern sei ein anderes gegenübergestellt. Seitdem in Deutschland geturnt wird, wurden alljährlich auf dem Feldberg im Taunus volkstümliche Turnfeste gefeiert. Männer, wie Ernst M. Arndt und Goethe haben diese Feste besucht. Sie entwickelten sich aus kleinen Anfängen. Im Jahre 1850 wollte man dieses Turnfest zu einem Wandersfest machen. Man wählte Wiesbaden, aber die herzoglich-nassauische Regierung verbot die Feier. Man zog also wieder auf den Feldberg. Sobald man das in dem Duodezstädtchen Homburg erfuhr, rief der Landgraf von Hessen-Homburg seine teilweise beurlaubte Kriegsmacht zusammen, um den Feldberg militärisch besetzen zu lassen. Jeder Soldat erhielt 40 scharfe Patronen. Die nassauische Regierung schickte acht beriffene Gendarmen, duldete die Turner aber auf ihrem Gebiet. Mit dem Sonnenaufgang erschien die Homburgische Armee mit gespanntem Hahn und säuberte das homburgische Gebiet. Das Fest, zu dem viele Frankfurter, Offenbacher und Wiesbadener Turner erschienen waren, verlief schön. Friedrich Stolze, der Frankfurter Dichter, verherrlichte es durch folgende Verse:

Einem hohen Potentaten
Wird von seinem Hof verraten,
Daß der Feldberg in Gefahr.
Dreimalhunderttausend Turner,
Dorfweiler und Eschburner
Rücken an in großer Zahl.

Als er dieses hat vernommen,
 Ließ er gleich zusammenkommen
 Sein' General und Feldmarschall,
 Er tät' sie recht instruieren,
 Wie man sollt' die Truppen führen
 Und die Turner greifen an.

Dort auf dem Brunhildis-Steine
 Sah ein Turner ganz alleine,
 Der dem Heer verdächtig schien.
 Und der Feldherr zog den Degen,
 „Greift ihn!“ rief er kühn verwegen,
 „Greifet ihn und bindet ihn!“

Doch der Turner hielt's geraten,
 Seitwärts in die andren Staaten
 Friedlich sich zurückzuziehn.
 Ob er an dem Berg gerüffelt,
 Ist noch nicht genau ermittelt,
 Keiner konnte fangen ihn.

Das bayrische Kreisturnfest in Kempten 1905 beschreibt
 Dir. G. H. Weber-München unter Berücksichtigung der-
 jenigen vor 50 Jahren wie folgt:

„Damals — es war beim ersten bayerischen Turnfest in
 München — wurde das Militär in den Kasernen
 zurückbehalten, die Wachen waren verdoppelt,
 die Posten erhielten scharfe Patronen, keine
 Fahne durfte auf der Straße entrollt, keine
 Trommel gerührt werden. Mehrfach bestand
 die Furcht, die Turner würden die Haupt- und
 Residenzstadt an sieben Ecken anzünden und
 die Republik ausrufen.“

Heute — es war beim diesjährigen bayerischen Kreisturn-
 fest in Kempten —. Und nun stellt euch in Gedanken und
 berechtigter Begeisterung noch einmal die innige, herz-
 liche Anteilnahme unseres Prinz-Projek-
 tors, seine ehrende und vollständig zutref-
 fende Würdigung des deutschen Turnens, sein
 inniges Mitleben bei unserem Feste vor Augen
 und zieht hierbei auch noch die lebenswürdige Anteilnahme
 der ganzen Einwohnerschaft Kemptens, von den obersten
 Beamten und reichsten Kommerzienräten an bis
 zum einfachen, schlichten Arbeiter in Betracht.

Und ihr, liebe Festgenossen, habt jetzt in Kempten in voller
 patriotischer Begeisterung dem Prinz-Pro-
 fektor zugejubelt und eure Huldbigung ge-
 bracht, ihm, der sich so freundlich, so leutselig
 und liebenswürdig erwies, daß ihm alle Turn-
 herzen freudig entgegen schlugen.“

E. M. Urndt sagt: „Es sind viele Laster schänd-
 lich zu nennen, doch das schändlichste von
 allen ist ein knechtiger Sinn.“

Nach solchen Erzeugnissen gab es unter den Turnern die
 verschiedensten Geister, und wer solche Reden und Hochs
 nicht verdauen zu können glaubte, drückte sich in irgend eine
 Ecke und fühlte sich dann voll Männerstolz frei von der
 Verantwortung, denn er hat ja gar nicht mitgemacht. Die
 Presse bewertete je nach ihrer Parteistellung ebenfalls den
 Geist, der bei diesen Veranstaltungen zum Ausdruck gelangte
 und eine sich anschließende Kritik war dabei unvermeidlich.
 Die Kritik eines sozialdemokratischen Blattes wirkte dann
 auf die deutschen Turnerschaftsführer wie ein roter Lappen
 auf den Stier. Die Er widerungen arteten in verletzenden
 Worten aus gegen alle diejenigen, die den Sozialismus im
 Herzen tragen und mancher Turner wurde davon in seinem
 innersten Empfinden getroffen.

Kaisereichen, Friedenseichen und Bismarkeichen schossen
 nur so aus der Erde und, nachdem Kaiser Wilhelm I. als
 der Einiger des deutschen Vaterlandes anscheinend genügend
 gefeiert war, kam Bismarck an die Reihe. Im Namen der
 Deutschen Turnerschaft wurde dem Reichskanzler im
 Jahre 1895, anlässlich seines 80 jährigen Geburtstages, durch
 eine Deputation ein vergoldeter Silberkranz überreicht.
 Jeder Kreis hatte zu diesem Zwecke 15 Mark beizusteuern.
 Bismarck wurde als der Schöpfer der deutschen Einheit
 gepriesen. „Ein tausendfaches ‚Gut Heil‘ dem Manne, der
 seinem Volke endlich das höchste, ein Vaterland gegeben!“
 Diese Worte sind 1895 in Nr. 13 der „Deutschen Turn-
 zeitung“ Bismarck gewidmet und an einer anderen Stelle

wird Bismarck der „größte Umschwung“ zugeschrieben, der je ausgeführt sei. Als im Jahre 1898, zur Zeit des Hamburger deutschen Turnfestes, der Tod Bismarcks bekannt wurde, war große Trauer und in dem Nachruf der „Deutschen Turnzeitung“ (Nr. 33, Jahrg. 1898) wurde gesagt: „Der Geist des großen Toten schwebte allezeit über unserer Arbeit!“

Welche überirdische Macht der Geist Bismarcks schon bei Lebzeiten ausübte, sagt uns die Festschrift zum Hamburger deutschen Turnfest. Es heißt da:

„Ein Sturm tobt“ und „im Parke zu Friedrichsruh waren schon einige mittelstarke Fichten umgesunken, die alten mächtigen Stämme bei dem Herrscherhause schwankten drohend hin und her und im Umkreis ihrer Wurzeln klappten schon breite Erdrisse — da trat der Fürst vor seine Haustür, und — als ob eine Riesensaust den Wankelmütigen in die Haare gegriffen und zur Besinnung gebracht hätte — sie standen still und stehen heute noch.“ —

Die Arbeiterschaft hat den Geist des „großen Toten“ wohl gespürt, der insbesondere in dem Ausnahmegesetz lag und sogar am Vorabend des Festes der Liebe die Väter von ihren Familien hinwegriß und aus dem Vaterlande hinauswarf. Von den Söhnen dieser damals vaterlandslos gemachten Väter verlangte die Deutsche Turnerschaft in ihrem Grundgesetz Vaterlandsliebe in Bismarckschem Geiste. Keinem vernünftigen Menschen wird weiszumachen sein, daß in all diesem Neutralität liegt. Versuchte ein Turner, den berechtigten Maßstab einer gesunden Kritik anzulegen, dann wurde er politischer Umtriebe bezichtigt und mußte das Feld räumen. Ruhig sollte jeder alle gebotene Kraft hinnehmen und sei es nichts weiter als ein Rübezahls-Märchen. —

Die weitere Erörterung dieses Personenkult soll hier abgebrochen werden, damit noch kurz einige andere Momente diesem Abschnitt einverleibt werden können.

Das Sozialistengesetz hatte 1890 aufgehört zu existieren und damit war den Arbeiterorganisationen auf dem wirt-

schaftlichen und politischen Gebiete etwas mehr Ellenbogenfreiheit im öffentlichen Leben geworden. Auch mancher Turner und Turnverein erinnerte sich an die Pflichten des Gothaer Grundsatzes: „Sache und Pflicht des einzelnen Turners ist es, sich ein klares politisches Urteil zu bilden.“

Aus dem Jahre 1878 ist zwar schon zu ersehen, daß ein Sozialdemokrat in einen Verein der Deutschen Turnerschaft nicht gehört. Da sich aber sehr viele Turner der Sozialdemokratie zugewandt hatten und bei allem entfalteten Brimborium schweigen konnten, war eine offene Kriegserklärung seitens der Leitung der Deutschen Turnerschaft nicht beliebt, umsomehr fielen jedoch die Hiebe nur so wie von ungefähr. Sehr ernste und heiße Kämpfe gab es teils in Vereinen, teils in Gauen. Der Kandidat zum Reichstag, Dr. Ferd. Goetz, fiel bei der Reichstagswahl im Leipziger Landkreis glänzend durch, trotzdem alle Turnvereinsvorsstände des Leipziger Schlachtfeldgauen in großen Wahlplakaten die Turner öffentlich aufforderten, Dr. Goetz die Stimme zu geben.

Auf dem am 2. März 1890 zu Leipzig abgehaltenen Gauurntag kam es zu heftigen Szenen und der Turntag wurde infolge des Tumultes durch den Gauvorsitzenden Dr. F. Goetz vorzeitig geschlossen.

Kurz vor Ostern 1890 fand dann eine Sitzung des Gauurnrats unter Hinzuziehung der Vereinsvorsitzenden statt. In dieser Sitzung mußte sich der Gauvorsitzende manches bittere Wort Wahrheit sagen lassen. Er aber erklärte, daß er überhaupt nicht zu beleidigen sei und gebrauchte die Redensart: „Nennen Sie mich Lump oder sonst wie, da drehe ich mich rum, schüttle mich und bin wieder Dr. Ferd. Goetz.“

In diese Zeit fällt auch der mutvolle Ausspruch des Dr. Goetz: „Und wenn ich nur eine Stimme Majorität erhalte, nehme ich das Amt als Gauvorsitzender wieder an!“ — Viel mehr Stimmen erhielt er in Wirklichkeit dann auch nicht.

Nach solchen „Siegen“ mußte die Feder ins Tintenfaß gestoßen und „vom rechten Turnerleben“ geschrieben werden. In Nr. 27 vom Jahre 1891 gab die „Deutsche Turnzeitung“ darüber Aufschluß:

„Napoleons, des Tyrannen und Welteroberers Fuß tritt heute nicht mehr die deutschen Lande nieder, wir haben ein großes, einiges, starkes Vaterland, wie es der Traum, das Ziel von Jahns Leben, wie es der Abendstern war, der ihn zur ewigen Ruhe winkte, — aber überall nagt es und bröckelt es am jungen Reiche, hier die zersetzende Vaterlandslosigkeit, das planmäßige Untergraben des Glaubens, der Liebe und Hoffnung in den breiten Massen des Volkes, verkehrte, den Geist überbüdende, den Körper entnervende Erziehung.“

In Nr. 28 desselben Jahrganges heißt es in der Fortsetzung „vom rechten Turnerleben“:

„Wer in den Gegenden wohnt, wo die hohen Schloße rauchen und die Arbeiterbevölkerung dicht beisammen lebt, der weiß auch, daß dort die Jugend die Prostitution nicht braucht, weil der Sinnlust von beiden Geschlechtern in wahrhaft erschrecklicher Weise und Ungeniertheit gefrönt wird. Da hat eben fast jeder sein Mädchen; — die kaum der Schule entwachsenen Burschen machen ja schon den Anfang!“ —

Dr. Goetz sagt in demselben Kapitel noch weiter:

„Der Turner soll sein im Berufstrebsam und arbeitsfreudig, mehr bedacht auf treues Schaffen, Lernen und Vorwärtskommen durch eigene Kraft, als auf Verkürzung der Arbeitszeit und all die gebratenen Tauben, auf die die Faulen mit offenem Munde warten.“

Solche Schimpfkanonaden waren durchaus verständlich, erlaubte sich doch selbst der damalige Minister Herfurth von der Sozialdemokratie als dem „grünen Jungen“ zu sprechen.

War bereits der Unwille in so manches Turnerherz eingezogen durch die Zumutung, die sogenannten vaterländischen

Gedenktage zu feiern und nur die eine Politik als Turnvereine anzuerkennen: „Für Kaiser und Reich!“ (siehe „Deutsche Turnzeitung“ Nr. 2, Seite 26, Jahrg. 1891) so mußten die Worte „vom rechten Turnerleben“ Ehre und Ansehen beleidigen. Dem Prinzregenten von Bayern wurde zur Feier des 70. Geburtstages ein Schreiben im Namen der Deutschen Turnerschaft überreicht, ebenso dem Staatsminister Dr. v. Goshler bei seinem Abschied. Die Kaiser-, König- und Moltke-Geburtstagsfeiern konnten auch nicht jeden Turner begeistern und mitten hinein platzten die Auslassungen eines Goetz. Beim Gauturnfest des Leipziger Schlachtfeldgaus im Jahre 1891 in Stötteritz b. Leipzig wurde das Singen der von der Leitung vorgelegten Lieder ihres patriotischen Inhalts wegen von den Turnern abgelehnt. Dr. Goetz verließ deshalb mit noch einigen Getreuen vor der Preisverteilung das Fest. Derartige kleine Begebenheiten wie die erwähnte, haben nur ganz vereinzelt den Weg in die breite Öffentlichkeit gefunden, dafür gährte es aber umsomehr im Innern. In Berlin waren in der Turnerschaft die Antisemiten tätig, beriefen eine „große Turnerversammlung“ ein und wollten den Juden an den Kragen. Goetz schrieb Aufrufe zum Turnen und politisierte dabei, wie auf Seite 295 der „Deutschen Turnzeitung“ 1891 ersichtlich ist, in folgender Tonart:

„Feinde drohen ringsum, — hier die Trägheit und Genußsucht, die Verweichlichung und sittliche Erschlaffung, — dort der wühlende und hegende Kampf gegen unsere Kultur, unsere sozialen Verhältnisse, gegen Religion und Vaterlandsliebe.“

Selbst im Geschäftsbericht vom Turntag in Hannover 1891 ist von der mächtig zersetzenden sozialen Strömung die Rede, die durch die Welt gehe und an den Grundfesten des Kulturlebens und den staatlichen Gestaltungen rüttle; das sittliche und körperliche Verkommen breiter Volksschichten gehe vor sich und es sei eine gewaltige Stimme zur Wiedergeburt des Volkes notwendig.

14. Ausschlüsse aus der Deutschen Turnerschaft.

Wie mit den Sozialdemokraten innerhalb der deutschen Turnvereine verfahren wurde, ist in Nr. 3 der „Deutschen Turnzeitung“, Jahrg. 1892, ersichtlich. In einem Bericht aus Pirmasens wird dort geschrieben:

„Ein Schuhfabrikant hatte in einer sozialdemokratischen Versammlung in Pirmasens aufgefordert, den Arbeiter-Wahlverein zu unterstützen, sich mithin öffentlich zur Sozialdemokratie bekannt. Infolgedessen wurde er vom Turnrat aus dem Männer-Turnverein ausgeschlossen. Gegen diesen Beschluß erhob der Ausgeschlossene Einspruch und erlangte, durch mehr als 30 Mitglieder unterstützt, die Einberufung einer Hauptversammlung, vor welcher er sich zu rechtfertigen gedachte. Da in den Satzungen des Deutschen Turnerbundes (soll heißen Turnerschaft. Der Verfasser) eine Stelle wegen Ausweisung von Mitgliedern, die sich öffentlich zur sozialdemokratischen Anschauung bekennen, nicht enthalten ist, glaubte der Ausgewiesene, daß die Ausweisung nicht erfolgen könnte. Die Hauptversammlung entschied jedoch mit 80 gegen 12 Stimmen, daß die Ausweisung zu erfolgen habe, indem sie von dem Grundsatz ausging, daß die Bestrebungen und Ziele der Turnvereine, die Jugend in der Liebe und zum Schutze des Vaterlandes zu erziehen, sich mit anderen Anschauungen nicht vereinbaren ließen.“

Ein Kommentar zu diesem klarliegenden Falle erübrigt sich. Das alles sind Geschehnisse, die sich ereignet haben, bevor an die Gründung des Arbeiter-Turnerbundes gedacht wurde, die aber mit Gewalt auf einen Bruch hinarbeiteten.

In Nr. 16 der „Deutschen Turnzeitung“ vom Jahre 1887 befindet sich eine Notiz aus L i n d e n a u, die sich dagegen wendet, daß eine Opposition in den Turnerreihen entstand, weil die diversen Turnvereinsleitungen — im Namen ihrer Vereine — dem Dr. Ferd. Goetz zu seiner Wahl in den Reichstag gratulierten. Die Notiz richtet sich zunächst gegen den demokratischen Stuttgarter „Beobachter“, verschweigt aber wohlweislich, daß anno dazumal im Turnerbund Stuttgart so ein Profestler hinausgeworfen wurde, weil der Turner nicht die Einsicht hatte, daß so ein Turnrat,

ohne die Mitglieder zu fragen, in deren Namen zu politischen Erfolgen jemand gratulieren kann.

In Dresden-Radebeul wurden Turner ausgeschlossen, weil sie sich mit dem Kandidaten der sozialdemokratischen Partei, Dr. Gradnauer, an einen Tisch in einer Restauration setzten und Mairöschken im Knopfloch trugen. Als die Freunde dieser Ausgeschlossenen bei der Hauptversammlung Beschwerde gegen diese Ausschlüsse einreichten, wurden auch die Unterzeichner dieser Beschwerdeschrift ausgeschlossen, darunter waren Turner, die 12 Jahre dem Verein ihre Dienste gewidmet hatten. Hier ist ein wörtlich gegebenes Ausschlußschreiben von diesen Fällen:

Herrn Moritz Künze, Radebeul.

Der Turnrat des Turnvereins zu Radebeul, ermächtigt durch die Hauptversammlung vom 19. August 1893, hat in seiner Sitzung vom 26. August 1893 beschlossen, Sie wegen Unterstützung derjenigen Mitglieder, welche wegen ihrer sozialistischen Umtriebe aus dem Verein ausgeschlossen werden mußten, und weil Sie sich über Ihre vollzogene Unterschrift, trotzdem Sie vom Turnrat dazu aufgefordert wurden, nicht gerechtfertigt haben, aus dem Turnverein auszuschließen.

Radebeul, den 28. 8. 1893.

Turnverein Radebeul.

Der Turnrat.

Max Lehmann, stellvertretender Vorsitzender.

Also, der ausgeschlossene Künze sollte sich erst noch rechtfertigen, weil er seinen vorher ausgeschlossenen Turngenossen durch Unterzeichnung der Beschwerdeschrift zu ihrem Recht verhelfen wollte. —

In Dresden-Pieschen wurden vier Turner ausgeschlossen, weil sie angeblich „Wähler“ waren. Natürlich in umfützlerischem Sinne gedacht.

Leipzig - Eutrichsch. Der Buchdrucker Bauerfeld erhielt 1894 seinen Ausschluß in folgenden Worten mitgeteilt:

Da wir in Erfahrung gebracht haben, daß Sie als Turnwart einer Partei angehören, deren Prinzipien sich nicht mit denen der Deutschen Turnerschaft vertragen, sind Sie aus der Liste unserer Mitglieder gestrichen.

Mehger, Vorsitzender.

In Neugersdorf i. Sachsen wurde 1895 ein Mitglied ausgeschlossen, weil der Turner sich von den Arbeitern in den Gemeinderat wählen ließ.

Neustadt a. d. Orla (Saalegau). Mehrere Mitglieder wurden 1895 ausgeschlossen wegen ihrer politischen Überzeugung, darunter befand sich der Vorsitzende, welcher fünf Jahre lang den Verein geleitet hatte.

1897. Leubsdorf i. Sa. Der Vorsitzende Ernst Nestler teilt dem Turner A. L. mit, daß sein Ausschluß erfolgt ist. Wörtlich heißt das Schriftstück im orthographischen Schildbürgerstil wie folgt:

Herrn A. L.

Theile Ihnen hierdurch mit das durch verschiedene klagen die sich in Turnverein Fühlbar machten die auf Paragraf 4. des Statud der Vereins hinweisen, und Ausschluß damit aus dem Turnverein geschehen ist, als gründe hierzu will ich einige angeben.

punkt I. verbreitung Sozialische Blätter under den Mitglieder

punkt II. Sie sein nicht Patriot für unsern verehrten Kaiser und König, wofür der Verein voll und ganz soll eintreden, für sein Geliebtes Vaterland, Sie haben auch keine Kirche, besucht sogar die Schule klagt, wegen eine Verweigerung, somit, durch Beschluß des Turnrath, sein Sie von Heute an aus der Liste des Turnverein gestrichen Dieses Bescheinigt der Turnrath."

Leubsdorf d. 24. März 1897.

Diesem „Vorsitzenden“ hätte ein Kursus in der deutschen Sprache und Orthographie sicher nichts geschadet.

Wangen i. Allgäu (Württ.). Der Turnwart Hohl wurde 1897 ausgeschlossen, weil er sich zum Vorsitzenden des sozialdemokratischen Vereins wählen ließ. Der Buchdruckereibesitzer J. Walchner erklärte der Versammlung, wenn H. noch länger Mitglied des Vereins bleibe, müßte er sich mit samt seinen beiden Lehrlingen vom Verein zurückziehen.

Elferberg i. Sa. Auf Anweisung der Amtshauptmannschaft wurde ein Mann ausgeschlossen, weil derselbe Mitglied eines Arbeitervereins war.

Eschwege. Es wurde mitgeteilt, daß drei Turner bei der Landtagswahl sozialistische Stimmzettel abgegeben hatten. Die Folge war ihr Ausschluß.

Niederfrohna i. Sa. Es wurde ein Mitglied ausgewiesen, weil selbiges sich bei der Reichstagswahl hervorgetan habe.

Guben. Dem Turnwart wurde nahegelegt, auszutreten, weil er für den Sozialdemokraten bei der Reichstagswahl eingetreten war.

Aus dem Jahre 1904 sind folgende interessante Schriftstücke anzufügen:

Carnap, den 10. Juli 1904.

Herrn

In der vorgestrigen Vorstandssitzung sind Sie einstimmig aus dem Verein ausgeschlossen worden, da vom Amte Alfenessen die Mitteilung vorliegt, daß Sie als Sozialdemokrat bekannt sind. Da unser Verein ein patriotischer ist, so sind wir leider zu dieser Ausschließung verpflichtet.

Anbei folgen in Briefmarken N. 0.75 zurück für die Beteiligung am Gau-Turnfeste in Sterkrade.

Deutsche Turnerschaft.
Kreis VIII b Ruhrgau.

Der Vorstand.
Turnverein Carnap.

Wie lautete denn die Mitteilung des Altkessener Amtes? Der Ausgeschlossene war nichts weiter als Mitglied des Bergarbeiterverbandes, und darum das Hand in Handarbeiten der Behörden mit den patriotischen Turnvereinen.

Gau turnrat
des Pfälzer
Nordwest-Turngaues.

Kaiserslautern, 14. Jan. 1904.

An den Turnverein Altkenglan.

Gut Heil!

Ich erfahre soeben von befreundeter Seite, daß der Vorstand Ihres Vereines gleichzeitig eine führende Stellung im sozialdemokratischen Verein Ihres Ortes (als 2. Vorstand) einnimmt. Wenn wir auch keinen Menschen auf sein politisches Glaubensbekenntnis ausfragen, so ist es doch mit den Grundsätzen der Deutschen Turnerschaft absolut unvereinbar, daß sozialdemokratische Führer einen Einfluß in einem Turnverein ausüben. Da nun aber der 1. Vorstand des Turnvereins die wichtigste Persönlichkeit des Vereines (mit dem Turnwart) bildet, so kann unmöglich diese Stellung mit dem Manne besetzt werden, der seine sozialdemokratische Gesinnung so offen zur Schau trägt; denn die sozialdemokratischen Ideen stehen den Grundsätzen, welche in einem Turnverein herrschen müssen, geradezu feindlich gegenüber. Es bleibt also nichts anderes übrig, als daß der betreffende Mann auf eine der beiden Vorstandsstellen verzichtet, denn sozialdemokratischer und zugleich patriotisch begeisterter Turner zu sein, das ist ein Ding der Unmöglichkeit!

Nachdem es aber nicht leicht denkbar ist, das ein Sozialdemokrat um einer Ehrenstelle in einem patriotischen Verein willen seine politische Anschauung umwandelt, so bleibt in Ihrem Falle nur der eine Ausweg, nämlich der, daß der Verein sich einen anderen Vorstand wählt.

Ich bitte Sie, bei der Neuwahl der Vorstandschafft dies zu berücksichtigen und mir daraufhin gleich Mitteilung über die geschehene Änderung zugehen zu lassen.

Mit Turnergruß!

Der Gauvertreter.

Hans Mayr, Gymnasialturnlehrer.

Die Turngemeinde Herford bedurfte auch des Rates darüber, was sie mit ihrem Ehrenvorsitzenden Schönfeld, dem Nichtsozialdemokraten, aber Geschäftsinhaber in Herford anfangen sollte, da dieser sich bei der Reichstagsstichwahl für den sozialdemokratischen Kandidaten ausgesprochen habe. Dr. Goetz, der Vorsitzende der Deutschen Turnerschaft, erteilt folgenden Rat durch das wörtlich hier abgedruckte Schriftstück:

An die Turngemeinde Herford.

Es ist schwer für mich, Ihnen eine bestimmte Antwort auf Ihre Frage zu geben — der Geschäftsführer, Professor Rühl, meint, die Entscheidungen müßten Sie selbständig treffen. — Nun, nach meiner Überzeugung kann Schönfeld, wenn er offen und ohne Bedenken für die Sozialdemokratie gearbeitet hat, nicht Ehrenvorsitzender bleiben, das verlangen die Ehre und der Ruf des Vereines. Ich meine daher, es müßte der Antrag gestellt werden: „In Erwägung, daß Herr Schönfeld durch öffentliches Eintreten für eine ausgesprochene vaterlandslose und vaterlandsfeindliche Partei dem grundsätzlich festgelegten Zweck des Vereines, vaterländische Gesinnung zu pflegen, entgegengearbeitet hat, beschließt die Turngemeinde, ihm das Ehrenamt eines Ehrenvorsitzenden zu entziehen.“ Aus-treten wird er dann wohl selber.

Turnergruß!

Dr. Goetz.

Die praktische Erprobung, wie der § 4 des Grundgesetzes der Deutschen Turnerschaft ausgelegt wird, ging in der Berliner Turngenossenschaft vor sich. Zehn Mitglieder des Vereines stellten den Antrag an den Verein, sich bei patriotischen Festlichkeiten als Turngenossenschaft nicht mehr zu beteiligen. Die Folge war die Nichtbestätigung der Amter eines Abteilungssturnwartes und Vorturners durch den Turnrat den Antragstellern gegenüber und die Verpflichtung der Mitglieder in einer Versammlung auf das deutsche Turnstatut, insonderheit auf den § 2 und seine Auslegung. 15 Mann stimmten mit „Nein“, da sie die Auslegung nicht anerkennen konnten; diese 15 Mann wurden für ausgeschlossen erklärt und mußten sofort das Lokal verlassen (Deutsche Turnzeitung 1897, Seite 574.)

Aus dem Reiche des Klassegegensatzes und der Angst vor dem Umsturz sollen weitere Begebenheiten hier angefügt werden:

Im Turnverein Pirnaische Vorstadt in Dresden nahm 1890 ein Turner an dem Begräbnis eines bekannten Sozialdemokraten teil, weil derselbe sein guter Freund war. Auf dieses hin ließ man den Turner in der Turnhalle allein stehen, im Turnlokal verließen die anderen den Tisch, wo der Turner sich niederließ. Durch den Borkoff, der in dieser Weise dem Turner zuteil wurde, verreckte der Turnverein dem Mann die Mitgliedschaft.

Im Turnverein „Eiche“ in Dresden verweigerte man einem Restaurateur die Mitgliedschaft, weil in seinem Lokal Sozialdemokraten verkehrten.

T h e k l a b. Leipzig. Der Gemeindevorstand machte amtlich im „Leipziger Stadt- und Dorfanzeiger“ bekannt,

„daß seit 15. Juli in Thékla sich ein guter, anständiger, von 54 vaterlandstreuen Mitgliedern unter dem Namen Allgemeiner Turnverein für Thékla und Umgebung gegründet und besteht. Die Statuten sind derart, daß Sozialdemokraten in demselben weder aufgenommen noch geduldet werden dürfen.

Thékla, am 2. August 1895.

Plätsch, Gemeindevorstand.“

In Nr. 43, Jahrgang 1895 der „Deutschen Turnzeitung“, wurde dieser Verein als aufgenommen in die Deutsche Turnerschaft bekannt gegeben.

In **P e n z b u r g** gründete sich gleichfalls ein Verein mit dem Motto: „Als Damm gegen die Sozialdemokratie.“

In **H e i l b r o n n** passierte es den Vorturnern Sauter und Lacher, daß die von ihnen zum Vereinsfest geladenen Mädchen nicht zugelassen wurden, weil es — **F a b r i k -**

m ä d c h e n waren. Im Turnrat, an den sie sich beschwerdeführend wandten, wurde den beiden der gute Rat erteilt: Poussiert hätten die Turnratsmitglieder früher selbst mit Fabrikmädchen, aber zu Turnvereinsfestlichkeiten lade kein Turner ein Fabrikmädchen ein. — Das Kreisauschußmitglied Bauknecht hat diese gewiß zweifelhafte Ritterpflicht gegen Frauen in einer Turnerversammlung in Heilbronn nicht zu widerlegen gewagt.

Kein Wunder, schreibt doch selbst der deutsche Turner **N a w r o t h - B r e s l a u** in Nr. 48, Jahrgang 1904 der „Deutschen Turnzeitung“:

„In die Deutsche Turnerschaft ist ein Klassen- und Kastengeist eingezogen, der vordem nicht bestanden hat. Von diesem Geist waren sicher auch die Turner vollgeproppft, die am 31. August 1902 beim Kaufmännischen Turnverein in Gera im Gehrockanzug und Zylinder zur Vorturnerprüfung antraten.“

In der Fürstl. Reuß. „Geraer Zeitung“ lesen wir in Nr. 161 des Jahres 1894:

„Der Turnverein ‚Turnerschaft‘ hat seit einiger Zeit eine Männerriege eingerichtet, an der sich in der Hauptsache Beamte, Kaufleute, und sonstige junge Gewerbetreibende beteiligen.“

Die **V e l t e n e r** Ofenfabrikanten beschloßen einstimmig, ihren Arbeitern zu verbieten, dem Männerturnklub anzugehören und denselben zu unterstützen, da dessen Führer Sozialdemokraten wären; 8 Turngenossen fügten sich diesen Maßnahmen nicht und ihre Maßregelung war die Folge. Die „Hamburger Nachrichten“ hielten es beim Hafnarbeiterstreik 1896 für die patriotische Pflicht der Turner, ihre Muskelkraft in den Dienst des Hafens zu stellen.

In Nr. 44, Jahrgang 1897, wurde ein Angriff unter „Nichtamtliches“ beliebt zu einer Zeit, als der deutsche Turn-

auszuschuß in Hamburg tagte und zu gleicher Zeit auch der sozialdemokratische Parteitag stattfand. Der Satz lautet:

„Schon Sonnabend . . . fanden sich . . . die meisten Mitglieder ein (vom Turnauszuschuß. D. Verf.), zum Teil allerdings erst, nachdem sie mit Mühe den Fährlichkeiten des sozialdemokratischen Parteitages entgangen waren, in dessen Interesse auf allen Bahnhöfen rotdekorierte Ausschußmitglieder zum Empfang der ‚Genossen‘ bereit standen. Es ist aber zum Glück niemand ins feindliche Lager übergegangen, eingedenk § 2 unseres Grundgesetzes: Alle politischen Parteibestrebungen sind ausgeschlossen.“

Der letzte Satz nimmt sich sehr frivol in dem Munde eines deutschen Turners aus, nachdem vom feindlichen Lager gesprochen ist und die „Genossen“ die zgedachte Verhöhnung weg hatten. Die Schamröte müßte jedem Arbeiter auf die Wangen treten, wenn er noch einen Funken Klasseninstinkt in sich fühlt und der Deutschen Turnerschaft weiter als Mitglied angehört.

Dem Turnverein in *Ochshausen* bei Kassel ging eines schönen Tages im Jahre 1898 vom Gauvertreter, Lehrer Schubert, die Mitteilung zu, der Verein müsse aus dem innerhabenden Turnlokal ausziehen, weil Arbeiter und ein Gesangsverein in dem Lokal verkehrten, die sozialistische Lieder erkönen ließen. Der Verein gab dem Gauvertreter die einzig richtige Antwort und trat aus der Deutschen Turnerschaft aus und suchte seinen Anschluß beim Arbeiter-Turnerbund.

Eine Spaltung des Turnvereins *Bernsdorf* im *Lausitzer Elstergau* erfolgte 1900 dadurch, daß 45 Mitglieder vom Turnrat vor die Alternative gestellt wurden, innerhalb drei Tagen aus dem *Glasarbeiterverband* auszutreten, widrigenfalls sie aus dem Turnverein gewiesen werden. Eine außerordentliche Generalversammlung hatte keinen Erfolg, da nach dem Kreisbericht (Kreisblatt Nr. 21, 26. Jahrg.) das Statut den so Verfolgten nicht zu Hilfe kam. Ein neuer Verein konstituierte sich deshalb.

Auf dem Gauturntag des *reußischen Gaus* wurde 1893 auf Antrag eines Vertreters des Turnvereins *Leumnitz* beschlossen, bei Turnfesten und sonstigen turnerischen Veranstaltungen in den Reden alle Personen beiseite zu lassen, die mit der Turnerei in keiner direkten Verbindung stehen. Dieser Antrag erregte den Zorn des Dr. *Goetz* dermaßen, daß er in Nr. 18 der „*Deutschen Turnzeitung*“ von einem Zusammenstoß mit der sozialdemokratischen Partei spricht. Die Vertreter des turnerisch neutralen Beschlusses werden bechäftigt, mit diesem Beschluß die Turnsache zur Magd der sozialdemokratischen Partei gemacht zu haben, wogegen es nur ein Mittel gebe und das heiße: „Hinaus mit denen, die die Turnsache der Sozialdemokratie überliefern wollen!“

Was also gerade durch den Beschluß gewahrt werden sollte, die Neutralität, hobelt Dr. *Goetz* in Parteipolitik um. Über 20 Vereine des *reußischen Gaus* folgten dem Rufe eines *Goetz*, gingen hinaus aus der Deutschen Turnerschaft und traten dem damals gerade gegründeten Arbeiter-Turnerbunde bei.

Der Kreisturntag in *Frankfurt a. M.* 1896 bestätigte die Auslegung der vaterländischen Gesinnung dahingehend, daß bei patriotischen Festlichkeiten, *Bismarckfeiern* usw. jeder gute deutsche Turner mitzuwirken habe. Wer sich dagegen an Arbeiterfesten, der *Maiseier* usw. beteilige, sei auszuschließen.

Ein Denunziantenstück liefert die „*Deutsche Turnzeitung*“ in Nr. 28, Jahrg. 1898; es heißt da von den freien Turnern:

„Turner der ‚*Freien Turnerschaft*‘ in *Grünhainichen* und des ‚*Vater Jahn*‘ in *Limbach* haben bei der jetzigen Reichstagswahl im Turnanzuge sozialdemokratische Agitation in ausgiebigster Weise betrieben. Beide Vereine setzen sich, wie aus bester Quelle verlaute, lediglich aus Sozialdemokraten zusammen. Selbstverständlich gehören beide nicht zur Deutschen Turnerschaft, sondern zum Arbeiter-Turnerbund.“

Wer die beabsichtigte Wirkung dieser Denunziation angeht, des sächsischen Vereinsgesetzes versteht, kann die niedere Gesinnung des Verfassers und für die Veröffentlichung die des Verantwortlichen selbst richtig einschätzen. —

Bevor der Arbeiter-Turnerbund existierte, ließ man seiner Politik unter einer anderen Firma freien Lauf und der Eßlinger „demokratische“ Th. Georgii zeigt dieses schon in seinem letzten Neujahrsgruß im Jahrgang 1887 der „Deutschen Turnzeitung“. Es heißt da:

„Dieser Gruß war schon im November v. J. fertig! Inzwischen ist der Reichstag wieder zusammengetreten und hat der Kaiser mit dem Bundesrate die Militärvorlage eingebracht mit dem Wunsche, dieselbe noch im alten Jahre zu erledigen! Der zur Vorberatung erwählte Ausschuß hat jedoch dieselbe verschleppt! In diesem haben Ultramontane, Freisinn und Sozialdemokraten die Mehrheit und diese hat, trotz der von Osten und Westen drohenden Kriegsgefahr für gut befunden, es habe keine solche Eile! Ich denke, wir Turner sind in unserer großen Mehrheit der Meinung, daß unser Kaiser, Bismarck und Moltke besser wissen als Richter und Windthorst, was zum Schutze des Reiches und Vaterlandes notwendig ist.“

Bei Georgii ist seit 1870/71 nach der eigenen Erkenntnis an Stelle des Vaterlandes „Kaiser und Reich“ getreten und Georgii versicherte auf die ihm deshalb gewordenen Angriffe, daß er bis zum letzten Atemzuge über dem Treiben der Parteien treu zu Kaiser und Reich stehe. —

Mehrfach wurde in Versammlungen von Vertretern der deutschen Turnerschaft behauptet, daß wir hätten in der Deutschen Turnerschaft verbleiben sollen um dort andere Zustände zu schaffen. Wie sieht es aber mit diesem recht gutgemeinten Vorschlag in Wirklichkeit aus? Einem Mitglied des Turnvereins Leipzig-Thonberg war 1893 Gelegenheit gegeben, den Antrag auf „Austritt aus der Deutschen Turnerschaft“ zu stellen. Im Laufe der Debatte wurde, auf gutgemeinten Vorschlag hin, dieser Antrag wieder zurückgezogen, das Recht, deutscher Turner zu sein, war aber

schon mit dieser Handlung verwirkt. Der Antragsteller Fren wurde ausgeschlossen und das von einem Verein, der, mit Ausnahme einiger Brauereibesitzer und sonstiger Größen, aus lauter Arbeitern bestand. In diesem Jahre zog dann dieser Verein seit seinem mehr als 20 jährigen Bestehen erstmals mit fliegender Fahne zum Sedanfest. Jedenfalls sollte damit die Reinigung von der roten Farbe angezeigt werden.

Wegen des gleichen Vergehens wurden auch an anderen Orten Turner ausgeschlossen, so in Alalen der Buchdruckereibesitzer Wahl, in Doos bei Nürnberg, in Wilferdingen in Baden 8 Mann, in Zwenkau bei Leipzig 7 Mann, darunter ein Angestellter des Konsumvereins usw. Nicht einmal der Antrag auf Austritt aus der Deutschen Turnerschaft war hier gestellt, es wurde nur die Vermutung laut, er könnte gestellt und von den Ausgeschlossenen unterstützt werden.

Wie man in der Deutschen Turnerschaft andere Verhältnisse schaffen kann, erlebten wir im Jahre 1896 im schwäbischen Turnkreis. Der Zentrumsabgeordnete Rembold im württembergischen Landtage nannte bei einer Beratung die Turnvereine die unreinsten und die unbeliebteste Stätte. Vertreter des Vereins „Turnklub“-Stuttgart stellten beim Gauturntag den Antrag, daß der ganze Gau gegen die ins Land hinausgesprochenen Worte protestieren und den Protest auf dem Kreisturntag in Ludwigsburg sanktionieren lassen sollte. Der Antrag wurde auf dem Gautag einstimmig angenommen, der Kreisturntag aber sah und hörte nichts davon. Auf diesem Kreisturntag hieß es, für den Kreis Schwaben auch die vaterländische Gesinnung und das deutsche Volksbewußtsein im Statut unterzubringen. Ein Protest dagegen wurde damit abgetan, daß es einfach hieß, die Protestler sind keine Turner, sie sind Sozialdemokraten. Als die Antragsteller auf diesen Angriff in der „Deutschen Turnzeitung“ — wohlgermerkt als Mitglied der Deutschen Turnerschaft — antworten wollten, unter Berufung auf langjährige Mitgliedschaft, da war ein Platz nicht dafür zu haben. Dem „Turnklub“ wurde von der

Kreisleitung nahegelegt, daß, wenn nochmals über Arbeiter-Turnerbund und Deutsche Turnerschaft im Verein gesprochen werde, die Freundschaft ihr Ende fände. So lagen also die Aussichten, Verhältnisse innerhalb der Deutschen Turnerschaft zu ändern.

Nicht ein Beispiel von den angeführten wollen wir als ausschlaggebenden Kardinalpunkt betrachten, es sind nur einzelne Beweise, die zwar genügend besagen von all der Unduldsamkeit, dem Klassen- und Kastengeist, wie er noch größer im Verborgenen in der Deutschen Turnerschaft zum Ausdruck kommt und das Licht der Öffentlichkeit scheut und später in der Abhaltung von Tagungen hinter verschlossenen Türen sich offenbart. Ein ehrlicher Gegner wird geachtet, seine Meinung respektiert. Die Deutsche Turnerschaft als solche hat diese, auch in der heutigen Gesellschaft noch geltende Elementarrecht, schmäzlich mißachtet und verleßt. Nur ein Blick auf die turnergeschichtliche Vergangenheit und diese Turnerschaft konnte und durfte nicht so gegen Turner vorgehen, wie es gegen uns geschehen ist und noch geschieht.

Wir lassen jedem seinen Glauben und seine politische Anschauung, verwahren uns aber nach dieser politischen Tätigkeit der hervorragendsten Führer der Deutschen Turnerschaft dagegen, als sei der Arbeiter-Turnerbund mutwillig ins Leben gerufen worden. Das Politiktreiben der Führer innerhalb der Deutschen Turnerschaft und das Suggestieren dieser Politik auf die Turner selbst mußte gerade die Verträglichkeit und ideale Turnarbeit stören. Der Arbeiter-Turnerbund mußte kommen und er kam!



III. Der Werdegang des Arbeiter-Turnerbundes.



15. Die Gründung des Arbeiter-Turnerbundes.

Die Stellungnahme der Deutschen Turnerschaft, besonders aber deren Führer, zu der Sozialdemokratie und deren Anhänger wäre schon 1878 Grund genug gewesen einen Arbeiter-Turnerbund ins Leben zu rufen. Aber das Sozialistengesetz machte eine organische Zusammenfassung freiheitlich denkender Turner unmöglich. Zum Teil bildeten sich Abteilungen von Arbeiter-Bildungsvereinen, und wo es wirklich zur Gründung eines selbständigen Vereines kam, sorgte man sehr bald für dessen Erledigung.

Der Turnverein zu Hohenstein-Ernstthal wurde polizeilich aufgelöst, der Turnverein zu Stötteritz (Leipzig), der sich offen zur modernen Arbeiterbewegung bekennen wollte, mußte sich wegen verschiedener Schwierigkeiten selbst auflösen.

In einer Reihe anderer Orte waren Ansätze oppositioneller Turnvereine vorhanden. Sie fristeten auf Grund der gesetzlichen Ausnahmegestimmungen ein sehr dürftiges Leben und verschwanden bald wieder unter den Drangsalen, welche alle die in jener Zeit auszustehen hatten, deren Streben auf Erreichung eines freien Menschentumes gerichtet war.

In allen Vereinen und Abteilungen aber kam der Widerwille gegen die nationalistische Einstellung der Deutschen

Turnerschaft zum Ausdruck, doch es fehlte noch die zentrale Verbindung und die Erfassung aller Kräfte zu einheitlicher Arbeit.

Anlässlich der Fahnenweihe des Turnvereines „Vater Jahn“ Brandenburg im Jahre 1891 überreichte der Vorsitzende des Männerturnvereines Brandenburg, Hermann R o h o w einen Fahmennagel mit den Worten: „Rund ist die Kugel, rund ist die Welt, ein Schuft ist, wer nicht zur Fahne hält.“ Diese Worte lösten bei den monarchistisch eingestellten Festteilnehmern Unwillen aus. Man drohte mit der Sprengung des Festes. Die Festleitung konnte sich zu keiner klaren Stellungnahme durchringen. Darauf verließen zwei Vereine den Festplatz unter allgemeinem Hallo der Zurückbleibenden. In den kommenden Monaten wurde versucht, engere Fühlung untereinander zu bekommen und am 22. Mai 1892 erschien in der Brandenburger Zeitung folgender Aufruf:

An die Turner der Provinz Brandenburg!

Turngenossen! Der Brandenburger Männer-Turnverein fordert alle arbeiterfreundlichen Turnvereine auf, einen Mätkischen Arbeiter-Turnerbund zu gründen. Die Vereine werden gebeten, zu dem am 26. Juni in Brandenburg stattfindenden Kongress Delegierte zu schicken.

Anfragen und Meldungen sind an D. G a r t z, Brandenburg, Wilhelmisdorfer Straße Nr. 5, zu richten.

Die arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

Dieser Aufruf fand freudigen Wiederhall und zustimmende Erklärungen liefen ein vom Männerturnklub Veltens und von Fichte Berlin (Fichte Berlin war damals Turnabteilung des Handwerksvereins Berlin).

Die Nachricht des geplanten Zusammenschlusses der freiheitlich gesonnenen Turner war über die Grenzen Brandenburgs hinausgedrungen. Zu der ersten Tagung, die am 18. Sept. 1892 in Berlin stattfand, waren außer obigen Vereinen noch Vertretungen erschienen aus Leipzig, Wurzen, Gera, Werden und Benneckenbeck. Schriftliche Zu-

sagen lagen vor aus Konstanz, Arnberg, Wandsbeck und Apolda.

Diese Konferenz einigte sich auf baldige Abhaltung eines für ganz Deutschland gültigen Turntages und Einsetzung eines Zehnerausschusses zur Inangriffnahme und zur Durchführung aller Vorarbeiten zu der Tagung.

In diesen Ausschuss wurden gewählt: Genz, Berlin; Schulz, Wurzen; Kröber, Gera; Plöbe, Luckenwalde; Krohn, Rowawes; Bloh, Brandenburg, Fromm, Leipzig; Paris, Veltens; Quellmalz, Arnberg und Arnold, Konstanz.

16. Der erste Bundestag zu Gera 1893.

Zu dem für den 21. und 22. Mai 1893 nach Gera einberufenen ersten Turntag waren 39 Delegierte erschienen, die 51 Vereine in 49 Orten mit 3556 Mitglieder vertraten. Nachdem der Beschluss „Gründung des Arbeiter-Turnerbundes“ gefätigt war, erklärten 42 Vereine sofort ihren Beitritt. Die restlichen Vereine mußten erst noch ihren Austritt aus der Deutschen Turnerschaft herbeiführen. Vertreten waren die Vereine nach Landesteilen Preußen mit 10, Hamburg mit 2, Sachsen mit 8, Thüringen mit 19 Delegierten. Unter Zugrundelegung dieser Zusammensetzung wurde die Teilung in 5 Kreise als organisatorischer Aufbau des Bundes geschlossen.

Die Leitung des Turntages lag in den Händen von Moriz Fromm, Leipzig, der dann auch als Bundesvorsitzender und als Redakteur der neu gegründeten „Arbeiterturnzeitung (beide Ämter ehrenamtlich) gewählt wurde. Als Leiter der technischen Arbeit wurde der Turngenosse Ernst Poble, Leipzig und als Bundeskassierer Bach, Gera, bestimmt. Vom besten Geiste befeelt, nahm der erste Turntag einen zufriedenstellenden Verlauf.

Den Leipziger Turngenossen war nun die schwere Aufgabe zuerteilt, einen Drucker für die Zeitung ausfindig zu machen. Fromm und Frey setzten sich mit Hermann Raub, Probstheida in Verbindung und so erschien am 15. Juli 1893

die erste Nummer der „Arbeiter-Turnzeitung“, 4 Seiten stark. — Der Bund wurde in 5 Kreise eingeteilt: Brandenburg; Provinz Sachsen; Hamburg; Schleswig-Holstein; Sachsen; Thüringen. In allen anderen Landesteilen faßte die Arbeiter-Turnsache erst später festen Fuß. — Das Bundesliederbuch „Der freie Turner“ erschien am 1. Juli 1894. — Die Kreise erweitereten und entwickelten sich gut und so konnte frischen Mutes dem zweiten Bundesturntag in Magdeburg 1895 entgegengesehen werden. Für den Bund sehr wichtige Fragen harrten ihrer Erledigung durch diesen Turntag. Die Schaffung einer Unfallunterstützungskasse war zur dringenden Notwendigkeit geworden und die Preisturnfrage fand ihre Befürwortung und Gegner; letztere erledigte sich durch Annahme einer Resolution, die an anderer Stelle dieses Abschnitts wiedergegeben ist. Turngenosse Pohle war kurz nach dem ersten Turntag in Gera durch wirtschaftliche Verhältnisse gezwungen nach Wien überzusiedeln und leitete von dort aus den technischen Teil der Zeitung in mustergültiger Weise.

17. Die weiteren Bundestage.

Auf dem 2. Turntag in Magdeburg 1895 kamen fast alle alten Kämpfer für die freie Turnsache wieder zusammen, aber auch viele neue Streiter hatten sich angeschlossen. Eine Unfallkasse wurde beschlossen und für den gesamten Bund obligatorisch eingeführt, die Zeitung durch geeignete Vorschläge ausgebaut. Der technische Teil erschien vom 3. Jahrgang an als separate Beilage der „Arbeiter-Turnzeitung“. — Bei der Neuwahl der Bundesleitung lehnte Turngenosse Fromm eine Wiederwahl ab und so trat an seine Stelle als Vorsitzender und Redakteur Hermann Rauch, Probstheida, Kassierer blieb Emil Bach, Gera, Schriftführer Hermann Seifarth, Gera. Friß Rodeck, Gera-Untermhaus und Th. Lässig, Leipzig, wurden als Beisitzer gewählt. Die Revisionskommission hatten die Geraer Turngenossen zu ernennen

und sie beriefen zu dieser Funktion die Turngenossen Meißner, Gera, Weidhaas, Untermhaus und Harnisch, Zwößen. Diese Kommission überwachte den geschäftlichen Teil bzw. die Kassengeschäfte, während im technischen Ausschuß Pohle, Wien, Bobe, Mikten b. Dresden und Wiederrich, Löbtau bei Dresden wirkten. In die Preßkommission wurden die Turngenossen H. Engst, D. Geißler, H. Friedrich von den Leipziger Genossen gewählt.

Der Verlauf des Turntages befriedigte die große Mehrheit der Delegierten und Bundesmitglieder mit Ausnahme eines Teiles der Berliner Mitglieder, welchen die Fassung der Resolution zur Preisturnfrage nicht völlig entsprach. Das demokratische Prinzip aber siegte auch hier ob und geeint ging der Vormarsch weiter.

Der dritte Bundesturntag in Leipzig 1897 erblickte seine Aufgabe in dem weiteren Ausbau des Bundes und seiner Einrichtungen. Der Geschäftsbericht erfuhr eine derbe Kritik, die Stellung des Bundes zur Preisturnfrage wurde durch schärfere Fassung einer Resolution niedergelegt und laut einem angenommenen Antrag von Adler-Halberstadt sollten Vereine, die einseitige Körperübungen treiben, nicht in den Bund aufgenommen werden. — Die Besetzung der Bundesverwaltungskörper hatte nur unwesentliche Änderungen zu erfahren; so bildeten Turngenosse Stöckel, Nürnberg und Wohlfahrt, Berlin, mit Pohle, der wieder nach Leipzig übergesiedelt war, den technischen Ausschuß. In die Revisionskommission wurden Lungwitz, Dresden, Bernitzki, Berlin und Weidhaas, Gera, gewählt. Hermann Rauch behielt den Vorsitz und die Redaktion, Bach die Kasse.

Der vierte Bundesturntag 1899 in Nürnberg gilt als der schönste, in harmonischer Zufriedenheit verlaufene Turntag. Der Fortschritt des Bundes und die Einmütigkeit in fast allen Fragen erhöhte die Stimmung. Die verschiedenartige Turnsprache und der Mangel an einem einheitlichen Lehrbuch zeitigte die einstimmige Annahme einer von Frey, Stuttgart, gestellten Resolution, die im

folgenden Abschnitt wörtlich wiedergegeben ist. Die Verschiedenartigkeit des gebräuchlichen Turnergrußes wurde durch Annahme des Grußes „Frei Heil“ als Bundesgruß geregelt. Die Wahl der Bundesleitung brachte keine wesentliche Personalienveränderung. Weidhaas, Gera, Jörner, Debschwiß und Mauer, Gera, werden in die Revisionskommission gewählt.

Der fünfte Turntag in Harburg 1901 behandelte insonderheit die Preisturnfrage für den Bund; ferner wurde die monatlich zweimalige Herausgabe der „Arbeiter-Turnzeitung“ beschlossen und das Amt des Vorsitzenden dem Turngenossen Mauer, Gera, übertragen. In den technischen Ausschuß wurde Krauß, Berlin, neugewählt, die Revisionskommission bildeten Bernitzky, Berlin, Jörner, Debschwiß und Steffen, Gera. Raub behielt den Druck und die Redaktion der Zeitung.

Der sechste Bundesturntag in Kassel 1903 beschäftigte sich im großen und ganzen mit den inneren Bundeseinrichtungen und -angelegenheiten. Die Entwicklung des Bundes brachte soviel Arbeit mit sich, daß es unmöglich war, alles im Nebenamte zu erledigen. Die Anstellung eines besoldeten Geschäftsführers machte sich notwendig und die Wahl fiel auf den Turngenossen Franz Siedersleben. Vorsitzender blieb Mauer, Redakteur Raub. Pohle, Rodeck und Seisarth traten von ihren Ämtern zurück, dafür wurden Heidenreich, Forst, Hummel, Dresden und Macht, Mühlhausen, in den technischen Ausschuß gewählt; der letztere fand bald Ablösung durch die erneute Berufung des Turngenossen Krauß, Berlin, Linke, Stötterich, wird als Schriftführer gewählt und in die Revisionskommission Bernitzki, Berlin, Jörner, Gera, Band, Müller und Lohmann, Leipzig. — Die Verhältnisse im Bund in bezug auf Verwaltung usw. mußten sich günstiger gestalten und so trennte man sich in Cassel mit der Hoffnung auf den siebenten Turntag, der 1905 in Berlin stattfinden sollte. Die Bundesverwaltung fühlte sich veranlaßt, in der

Zwischenzeit auch einen besoldeten Redakteur anzustellen und Frey, Stuttgart, wurde dazu berufen.

Der siebente Turntag in Berlin 1905 gab erneut eine Richtschnur in der Preisturnfrage. Die Anfallkasse wurde ausgebaut, die Anstellung von Frey als Redakteur mit gleichzeitiger Übertragung der Funktionen eines Vorsitzenden wurde beschlossen. Die Wahl eines besoldeten technischen Leiters wurde einer Kommission übertragen und fiel dieselbe auf den Turngenossen Wedler, Hamburg. Der Sitz des Bundes verblieb in Leipzig und den Druck der Zeitung beschloß man auf der Rotationsmaschine herzustellen und der Druckerei Aktien-Gesellschaft Leipziger Volkszeitung zu übertragen. Leipzig hatte die Ergänzungswahl zur Bundesverwaltung zu vollziehen und wurden in den Bundesvorstand gewählt mit der gleichzeitigen Übertragung des Amtes als Beisitzer in den technischen Ausschuß: Tg. O. Friedrich, B. Müller, G. Benedix und R. Schneider. Als Kontroll- und Preßkommission fungieren: C. Koppe, P. Dieckrich, A. Stoye, Band und Lohmann, sämtlich in Leipzig und Vororte ansässig. Band schied bald aus und Lohmann verstarb; als Ersatz traten die Turngenossen Bach und Spindler ein.

Der achte Bundesturntag in Stuttgart 1907 brachte Referate über Grundsätze und Taktik von Wildung, Berlin und Dieckrich, Leipzig, über Jugendturnen von Kirst, Berlin und über Turntechnisches von Benedix, Leipzig. Beschlossen wurde die Errichtung des Verlages als Treuhandgesellschaft mit Frey und Bachhaus als Firmenträger,

ferner die Führung des Bundeszeichens  bestehend

aus den Anfangsbuchstaben der Worte Frisch, Frei, Stark, Treu. Neugewählt wurden Wildung als Redakteur, Koppisch als Turnwart, Bachhaus (bisher Expedient) als Kassierer, Dieckrich als Sekretär.

Der neunte Bundesturntag zu Köln 1909 regelte die Angelegenheit Frey kontra Bund, wählte Harnisch, Gera-Zwöfken (den bisherigen Vorsitzenden des Bundesausschusses) zum 1. Bundesvorsitzenden und beschloß die Einrichtung einer außerordentlichen Unfallunterstützungskasse, ferner die Herausgabe der Zeitschrift „Die Freie Turnerin“. Zum Vorsitzenden des Bundesausschusses wurde Klügel, Dresden, gewählt.

Der 10. Bundesturntag in Hannover 1911 brachte ein Referat der Genossin Böhme, Berlin, über das Frauenturnen. Wildung sprach über Jugendturnen und Jugendturnverbote. Gewählt wurden: Benedig zum 2. Bundesturnwart, Bachhaus und Dietrich zu Geschäftsführern des Verlages und der bisherige Hilfsbeamte Schubert zum Bundeskassierer.

Beschlossen wurde die Herausgabe der Zeitschrift „Moderne Körperkultur“. Aus taktischen Gründen wurde das Wettturnverbot aufgehoben und das Riegenwertungsturnen eingeführt. Außerdem wurde der Bundesvorstand beauftragt, die Vorarbeiten zur Errichtung eines eigenen Heimes für den Bund und Verlag in die Wege zu leiten.

Der 11. Bundesturntag in Mannheim 1913 hieß den Bau des Bundeshauses, der infolge eines Beschlusses der Kreisvertreterkonferenz 1912 ausgeführt war, für gut. Bemerkenswert war das Referat des Reichstagsabgeordneten Wolfgang Heine über die Politischerklärung des Bundes. Die Gründung der Zeitschrift „Jugend und Sport“ und die Einführung eines einheitlichen Bundesmitgliedsbuches ab 1. Januar 1916. Als 2. Redakteur wurde der Genosse Kreuzburg, Berlin, neu gewählt.

Der 12. Bundesturntag, der laut Statut im Jahre 1915 stattfinden mußte, konnte wegen des Weltkrieges erst 1919 abgehalten werden. Er fand in Leipzig statt. Durch den Tod des Bundesvorsitzenden Harnisch und der Geschäfts-

führer Bachhaus und Dietrich trat eine wesentliche Änderung in der Zusammensetzung des Bundesvorstandes ein. Gellert wurde zum Bundesvorsitzenden, der bisherige Kassierer Schubert zum Geschäftsführer des Arbeiter-Turnverlages und der seit 1910 als Hilfsbeamter tätige Genosse Ranke zum Bundeskassierer gewählt. Die unbesoldeten Bundesvorstandsmitglieder wurden nicht mehr wie bisher nur aus den Reihen der Leipziger Genossen gestellt, sondern die Hälfte derselben den übrigen Kreisen des Bundes entnommen. Die beamteten Vorstandsmitglieder bildeten von nun an den Geschäftsführenden Ausschuß. Die Freie Sportwoche wurde gegründet und der Redakteur Kreuzburg mit der Herausgabe derselben beauftragt.

Der Name des Bundes wurde in Arbeiter-Turn- und Sportbund umgeändert und dem Genossen Koppisch die technische Führung der Fußballbewegung übertragen. Abgelehnt wurde das Bekenntnis des Bundes zur Diktatur des Proletariats. Der Beschluß des Casseler Bundestages 1903 über die örtliche Zentralisation der Vereine wurde aufgehoben und dafür besondere Bestimmungen über die Aufnahme neuer Vereine erlassen.

Beschlossen wurde das erste Bundesfest im Jahre 1922 in Leipzig abzuhalten. Die im Jahre 1916 geschehene Änderung des Arbeiter-Turnverlages in die gesetzliche Form einer Aktien-Gesellschaft und die Gründung der „Bundesverwaltung des Arbeiter-Turn- und Sportbundes e. V.“ als eingetragener Verein gutgeheißen.

Der 13. Bundesturntag in München 1921 beschloß die Zugehörigkeit des Bundes durch die Mitgliedschaft in der Zentralkommission für Sport und Körperpflege zur Luzerner Sportinternationale und die Spartenbildung des Fußballes als besonderen Betriebszweig des Bundes.

Genehmigt wurden die Bestimmungen über die Zugehörigkeit der österreichischen Genossen zu unserem Bunde

und die Verschmelzungsbedingungen des Arbeiter-Wassersportverbandes mit unserem Bund. Ferner die Errichtung der Bundeschule. Als 2. Bundesturnwart wurde, nachdem Koppisch mit der Leitung der Fußballspiel- und Turnspielbewegung beauftragt war, der Genosse Bühren gewählt. Für den Verlag wurde die Errichtung von Filialen in größeren Städten Deutschlands beschlossen.

Der 14. Bundestag in Cassel 1924 (infolge der Inflationszeit im Jahre 1923 verschoben) beschloß den Bau der Arbeiter-Turn- und -Sportchule und bestätigte den Zusammenschluß mit dem Arbeiter-Wassersportverband, der am 1. Januar 1922 erfolgt war. Gewählt wurde der Genosse Kreuzburg als Redakteur für die Arbeiter-Turnzeitung, nachdem für den Genossen Wildung, der am 1. Januar 1922 als beamteter Geschäftsführer der Zentralkommission nach Berlin übersiedelte und der Genosse Gröger, der an Stelle Wildungs die Redaktion übernahm, im Herbst 1923 nach Wiener-Neustadt ging. Koppisch übernahm die Redaktion der Freien Sportwoche und Riedel, Dresden, wurde als Bundesfußballwart gewählt. Bestätigt wurde die anlässlich des Zusammenschlusses mit dem Arbeiter-Wassersportverband getätigte Wahl des Genossen Biegel als Bundeswassersportwart. Beschlossen wurde ferner die Spartenbildung im Bund und die Bildung der Kreis- und Bezirksräte als verwaltungstechnische Körperschaften in den Kreisen und Bezirken. Der Ausschuß für weibliche Körperpflege wurde zur Hälfte aus Genossinnen zusammengesetzt und für den Bundesvorstand wurde zum ersten Male eine Genossin als unbefoldetes Mitglied bestellt. Neu war ebenfalls die Wahl eines Bundesjugendausschusses, der sich durch Zuwahl jugendlicher Genossen aus dem Leipziger Bezirk ergänzen soll.



IV. Die Stellungnahme der Deutschen Turnerschaft gegenüber dem Arbeiter-Turnerbund vor dem Kriege.



18. Nach der Gründung des Bundes.

Im politischen Leben und bei den wirtschaftlichen Kämpfen sucht jede Partei ihre Positionen zu verstärken und die Situation auszunützen. Parteigeilde kommen und vergehen und die Frage, ob eine Gruppe existenzberechtigt ist und Bestehen hat, bleibt nebensächlicher Natur. Jede Gruppe, die ihre Grundsätze und Taktik nicht dem Fortschritt der Zeit anpaßt, wird an sich selbst zugrunde gehen. Auf dem Gebiete des gesellschaftlichen Vereinslebens hat man noch in weit größerem Maße mit diesem Kommen und Vergehen zu rechnen, doch wird jede Organisation Bestand haben, sobald ideale Bestrebungen in ihrem Wirkungskreis liegen. Die Gründer und Träger des Arbeiter-Turnerbundes waren überzeugt von der Notwendigkeit, die Turnsache loszulösen von der reaktionären Laufbahn, in die sie im Laufe der Zeit gedrängt wurde und es wahr mehr als gewiß, daß die freie Turnsache existenzfähig in einer Organisation werden mußte. Nicht so überzeugt davon war man in der Deutschen Turnerschaft und der ihr nahestehenden bürgerlichen Presse. Blätter wie das „Leipziger Tageblatt“ weisagten gleich nach dem Entstehen der ersten Arbeiter-Turnvereine uns ein gründliches Fiasko. Verhöhnt, verspottet und verlacht, hieß